Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 94 (1949)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 5mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht — 2mal monatl.: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

94. Jahrgang Nr. 11 18. März 1949 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Das Unterrichtsgespräch I: Leitartikel — Der Auswanderer (Beispiel) — Die Gefahren der Strasse bei Nacht (Beispiel) — Nachrichtenteil: Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Thurgau, Zürich — SLV: Schweizerische Lehrerkrankenkasse — **Pestalozzianum Nr. 2***

DAS UNTERRICHTSGESPRÄCH

ERSTER TEIL

Begriffsabgrenzung und Arten

Unter Unterrichtsgespräch darf nicht einfach ein fortwährendes Gespräch des Lehrers mit den Schülern verstanden werden, wobei die Antriebe meist in Frageform vom Lehrer ausgehen. Ein solches Gespräch, in dem die Schülerbeiträge vorwiegend Antworten auf Fragen des Lehrers darstellen, wird zutreffender «*Lehrgespräch*» (= fragend-entwickelndes Lehrverfahren) genannt.

Als Unterrichtsgespräch bezeichnet man heute ein geordnetes, vom Lehrer zurückhaltend geleitetes *Gespräch der Schüler*, in dem diese die Hauptarbeit leisten. Es unterscheidet sich von den gewöhnlichen Alltagsgesprächen durch den Unterrichtszweck, den planvollen Aufbau, die Ueberwachung durch einen Leiter (Lehrer) — und wohl auch durch die gepflegtere Sprache.

Je nach dem Grade der äusseren Beteiligung des Lehrers am Gespräch (bzw. nach seiner Leitung) kann von gebundenem und von freiem Unterrichtsgespräch geredet werden. Das *gebundene* ist eine streng entwickelnde Lehrform. Hier lenkt der Lehrer den Gang des Gespräches mehr oder weniger stark mit Denkanstössen, Hinweisen, Befehlen, Aufgaben. Es verläuft also deutlich nach dem Arbeitsplan des Lehrers. Doch ist hier auch der *Schülerfrage* weitgehend Raum gelassen und immer wieder sind in der Lektion reine Gesprächspartien der Schüler zu beobachten. — Als Zielform wird das *freie Unterrichtsgespräch* betrachtet, bei dem die Schüler zur Hauptsache das Gespräch selbst, nach einem eigenen Arbeitsplane führen. Solche Gespräche sind nur möglich über Dinge, welche die Schüler schon teilweise kennen oder über einen konkreten Gegenstand, ein Bild, eine Skizze, eine deutlich formulierte Aufgabe usw.

Der Begriff «*Schülergespräch*» sollte sinngemäss nur für freie Gespräche der Schüler unter sich, an denen der Lehrer nicht teilnimmt, verwendet werden. Solche Gespräche führen die Schüler ausser im gewöhnlichen Umgang miteinander z. B. auch im *Gruppenunterricht* beim Bearbeiten eines Themas innerhalb der Gruppe.

Zur Geschichte des Unterrichtsgesprächs

Als Vorform können die *Disputationen* in den mittelalterlichen Schulen und Universitäten, in den Schulen der Reformation und der Gegenreformation (Jesuitenschulen) gelten.

Die heutige Lehrform des Unterrichtsgesprächs ist etwa 60 Jahre alt. Sie ist zunächst erwachsen — was Beachtung verdient — aus der Art des natürlichen Familienlebens. *Berthold Otto* gestaltete um 1890 den Privatunterricht mit seinen eigenen Kindern absichtlich nur in der Form freier Gespräche. Die Formen des geselligen Verkehrs nimmt Otto als Maßstäbe für den geistigen Verkehr im Unterricht. Daher sagt er statt Unterricht häufig Unterrichtsgespräche. In seiner «Hauslehrerschule» — 1906 in Berlin-Lichterfelde eröffnet — unterrichtete er nach den gleichen Grundsätzen, die ihm im Privatunterricht mit seinen eigenen Kindern wichtig gewesen waren.

Die Lehrform des Unterrichtsgesprächs ist aber auch im Arbeitsschulgedanken begründet. Bei den alten Unterrichtsformen (Vorsprechen und nachsagen, oder beim blossen Abfrageunterricht) leistet der Lehrer die Hauptarbeit. Als der Arbeitsschulgedanke wach war, tauchte sofort die Frage auf: Wie bringen wir die Schüler im mündlichen Unterricht zu optimaler Selbsttätigkeit? Es lag nahe, die Kinder in vermehrtem Masse «zum Wort kommen zu lassen». In freien Gesprächen sollten sie sich selbst zu einer Sache äussern, urteilen, einen Gedanken weiterverfolgen, neue Erkenntnisse gewinnen usw.

Neben Berthold Otto haben andere deutsche und auch österreichische Schulreformer die Lehrform des Unterrichtsgesprächs entwickelt. Schon 1910 gibt Otto Scheibner in einem Bericht über seine Mädchenschule in Leipzig eine ausgezeichnete Beschreibung der Lehrform des Unterrichtsgesprächs. Zwischen 1920 und 1930 erscheinen die klassischen Bücher über die Arbeitsschule, die alle auch das Unterrichtsgespräch behandeln. Ihre Verfasser sind bekannt: Hugo Gaudig, Otto Scheibner, Lotte Müller, Peter Petersen, Burger und Steiskal in Wien u. a.

In der Schweiz fand das Unterrichtsgespräch, am deutlichsten im Zusammenhang mit Schulbesuchen von Lehrervereinen in Wien, Ende der Zwanzigerjahre in der Volksschule ersten Eingang. Zur Verbreitung der Kenntnis dieser Lehrform hat damals auch die «Neue Schulpraxis», namentlich in ihren ersten Jahrgängen, beigetragen. Heute wird diese neuzeitliche Lehrform in vielen Schweizerschulen erneut auf ihren Wert erprobt.

Erscheinungsweisen auf den verschiedenen Stufen

Der Weg zum Unterrichtsgespräch beginnt auf der Elementarstufe mit der zwanglosen Plauderei, aus der sich allmählich die mehr oder weniger geordnete Plauderei ergibt. An ihre Stelle tritt, oft schon auf der Elementarstufe, unbedingt aber auf der Mittelstufe das planvoll aufgebaute Unterrichtsgespräch. Auf der Oberstufe und in der Mittelschule und Hochschule wird es gern als Diskussion bezeichnet und in die «Parlamentarische Lehrform» eingebaut (Referat,

Korreferat, Diskussion, Schlusswort). Die Leitung der Diskussion wird hier oft einem geschickten Schüler anvertraut. Der Weg von der zwanglosen Plauderei der Schulanfänger bis zur parlamentarischen Lehrform der Hochschüler zeigt 1. zunehmende innere Ordnung des Gesprächs, logische Entwicklung, Zielbewusstsein; 2. immer stärkeres Zurücktreten der Leitung durch den Lehrer.

Organisation und Verlauf eines Unterrichtsgesprächs

Wenn möglich sollten die Kinder im Kreis oder im Halbkreis sitzen, damit sie den jeweils sprechenden Mitschüler ansehen können. Oft kann sich der Lehrer, der kein bewegliches Schulmobiliar zur Verfügung hat, mit Klappstühlen oder beweglichen Bänken behelfen. Der Lehrer sitzt im Halbkreis (Kreis) oder vor der Klasse. — Der äussere Verlauf kann auf dreierlei Weise geregelt werden: 1. Die Schüler sprechen ohne die Hand hochzuhalten und ohne sich vom Platz zu erheben, wie daheim am Familientisch. Dies ist nur möglich bei bescheidenen Schülern, die gut aufeinander achten. Nachteil: Oft beginnen mehrere Schüler zur gleichen Zeit zu sprechen. Vorteil: Entwicklung der völlig eigenen Initiative. 2. Die Schüler strecken die Hand nicht hoch, stehen aber auf, wenn sie sprechen wollen. Vorteil: Alle sehen den, der sprechen will, ohne Mühe. Die eigene Initiative des Schülers bleibt gewährleistet. Erheben sich mehrere Kinder zur gleichen Zeit, so entscheiden früher vereinbarte Regeln darüber, wer reden darf. Viele Praktiker ziehen diese Art der Gesprächsregelung allen andern vor. 3. Die Schüler melden sich durch Handhochhalten, der Lehrer erteilt das Wort durch ein Zeichen mit der Hand. Vorteil: Sehr lebhafte oder noch undisziplinierte Klassen können besser im Zaum gehalten werden; empfohlen für die ersten Anfänge. Der Lehrer kann Schwätzer und unruhige Schüler übergehen, zurückhaltende und schwache Kinder zur Mitarbeit bestimmen. Nachteil: Die Initiative der Schüler ist nicht mehr völlig frei, die Aufmerksamkeit richtet sich zu sehr auf den Lehrer, der wieder in den Mittelpunkt rückt.

Vor Beginn eines Unterrichtsgesprächs muss den Kindern das Arbeitsziel ganz klar sein. Es empfiehlt sich, das Thema der Besprechung an die Wandtafel zu schreiben. Ohne klare Zielrichtung beginnt das Gespräch mit einer unnützen Plauderei. Ferner sind, soweit möglich, auch die Teilziele vor Beginn des erarbeitenden Unterrichtsgesprächs oder im Verlaufe des Gesprächs deutlich festzulegen. Ohne diese Planung, auf die in erster Linie der Lehrer zu achten hat, und die er nötigenfalls anregen muss, wird das Gespräch leicht verfahren und unbestimmt und droht zum Geschwätz auszuarten. Dafür ist nicht die neue Unterrichtsform verantwortlich zu machen, sondern der Leiter des Gesprächs, der es an der Erziehung zum Planen fehlen lässt.

Der Lehrer kontrolliert unablässig den Gang des Gesprächs. Er geht innerlich gespannt mit, greift aber (namentlich beim freien Unterrichtsgespräch) nur in Notfällen ein, wo das Gespräch oberflächlich wird, abzugleiten droht oder an einen toten Punkt gelangt und die Schüler sich nicht zu helfen wissen. Auch kann er die Hervorhebung wichtiger Erkenntnisse veranlassen oder das Festhalten von Ergebnissen an der Wandtafel fordern. Erarbeitete Teilziele sollen durch die Schüler zusammengefasst werden. — Gesprächspausen wirken oft als Denkanstösse. Solche Pausen können auch Anlass zu einer stillen Besinnung geben, während der die Schüler ihre Gedanken schriftlich festhalten (Merkheftchen!). Hernach wird das Gespräch durch Mitteilen dieser Notizen fortgesetzt. Wo die Schüler unmöglich eigene Erkenntnis eines Sachverhaltes haben können und die Möglichkeit zum sofortigen Erarbeiten nicht besteht, wäre jede weitere Diskussion Geschwätz. Diese Situation muss der Lehrer klar erkennen und durch eigene Darbietung den Schülern zu Hilfe kommen. Am Ende des Gesprächs werden der zurückgelegte Weg überblickt, die Ergebnisse klar herausgestellt und die geleistete Arbeit beurteilt.

Wünschbar wäre die vermehrte Publikation von Protokollen über Unterrichtsgespräche. Sie würde es erlauben, den Verlauf typischer Gespräche zu analysieren, wobei eine Reihe wichtiger Erkenntnisse zur Technik der Gesprächsführung zu gewinnen wäre*).

Voraussetzungen

Ein Unterrichtsgespräch ist nur möglich in einer Klasse, die diszipliniert ist und wenigstens den Anfang wirklicher Gemeinschaft erlebt hat. Ferner setzt es — wie alle gedeihliche Unterrichtsarbeit — das Vertrauensverhältnis zum Lehrer voraus. Ohne den Willen zur Zusammenarbeit mit dem Lehrer setzen sich die Kinder nicht voll ein. Ist aber ein guter Kontakt da, so wagen es auch schüchterne Kinder am Gespräch teilzunehmen. Neben der Erziehung zur Gemeinschaft ist auch die Erziehung zur Selbsttätigkeit des Einzelnen, die Erziehung zum zweckmässigen Arbeiten wichtig. An einem Gespräch sinnvoll teilnehmen kann schliesslich nur, wer etwas zu sagen hat. Darum sind die Beobachtungsschulung, die Erziehung zum gesammelten Zuhören, zum vertieften Lesen, zum Nachdenken, zum Sicheinfühlen unerlässliche Vorbedingungen.

Vorbereitung des Lehrers

Beim Frageverfahren rollt die Lektion streng nach den Absichten des Lehrers ab; er wird keine Fragen stellen, auf die er sich nicht vorbereitet hat. Im Unterrichtsgespräch aber steht sozusagen der ganze Lebensraum offen. Die Schüler wollen manchmal über Dinge Bescheid wissen, an die der Lehrer vielleicht gerade nicht gedacht hat. Darum muss er sich in stofflicher Hinsicht sehr umfassend vorbereiten und sehr beschlagen sein. — Die methodische Vorbereitung verlangt das Ueberlegen der Probleme, die eine Unterrichtseinheit den Kindern bringen kann, das Ueberlegen der Wirkung auf die Kinder, die Besinnung auf die Arbeitsmöglichkeiten und die einzelnen Arbeitsschritte. An Stelle der üblichen Fragen treten in der Präparation auf ein Unterrichtsgespräch ausgewählte Arbeitsaufforderungen, Denkanstösse, Hinweise, Kausalfragen.

Einschulung der Klasse

Manche Vertreter des Unterrichtsgesprächs beginnen in neuen Klassen ohne besondere Vorübungen

*) Noch heute leicht zugängliche Protokolle von Unterrichtsgesprächen finden sich in folgenden schweizerischen Publikationen: Rinderknecht, Schule im Alltag; Rinderknecht und Zeller, Kleine Methodik christlicher Unterweisung; Schoch, Musikerziehung durch die Schule; Leuthold, Lebendiger Unterricht. Didaktische Briefe über den Gesamtunterricht, das Unterrichtsgespräch und den Gruppenunterricht (Zürich, 2. Aufl. 1945). Ferner in der Zeitschrift «Neue Schulpraxis», 2. Jahrgang, 1932, Hefte 8 und 9, 4. Jahrgang, 1934, Heft 11.

sofort mit einfachen Gesprächen (vielleicht zuerst in Mundart), andere Praktiker fordern eine sorgfältige Einschulung durch wohlüberlegte Vorübungen (Anregungen dazu siehe bei Leuthold, «Lebendiger Unterricht»). Ein gutes Mittel um rasch zu Ergebnissen zu kommen, ist das Vorbild einer geübten fremden Klasse, die den Anfängern zeigt, «wie man es macht». Die Mehrklassenschule hat darin einen Vorteil gegenüber der Einklassenschule. Die ersten Unterrichtsgespräche wird man über konkrete Gegenstände, Bilder, geographische oder naturkundliche Gegenstände halten lassen und erst später sprachlich gefasste Gegenstände und Abstraktes (Ableiten von Gesetzen, von Begriffen usw.) als Gesprächsthemen wählen. Nach den ersten wirklichen Gesprächen stellt die Klasse mit dem Lehrer die wichtigsten Gesprächsregeln zusammen.

Geeignete Stoffgebiete

Folgende Stoffgebiete eignen sich besonders zur Darstellung: 1. Erlebnisse der Kinder (z. B. «Auf dem Schulweg». «Im Wald» usw.). 2. Gemeinsame Beobachtungen (z. B. «Auf der Strasse». «Beim Handwerker» usw.). 3. Bildbesprechungen (der Anfänger liebt Bilder mit viel Handlung). 4. Beurteilen von Schülerarbeiten (Aufsätzen, Zeichnungen usw.). 5. Vorbereiten und Auswerten von Lehrwanderungen, Schulreisen usw. 6. Aussprache über Gelesenes. 7. Besprechungen über ethische Fragen, über Vorkommnisse in der Klasse usw. — In der Arbeitsschule ist das Unterrichtsgespräch die dominierende Lehrform im Gesamtunterricht und im Fächerunterricht (Turnen und Schreiben ausgenommen).

Gefahren und ihre Vermeidung

Eine Hauptgefahr beim bisherigen fragend-entwickelnden Lehrverfahren besteht darin, dass die eigene Initiative der Schüler gelähmt wird und sie in einer passiven Haltung verharren. Beim Unterrichtsgespräch (namentlich wenn es in der Form durchgeführt wird, bei der die Schüler sich nicht durch Handerheben zum Worte melden müssen) bemerkt der Beobachter in wenig disziplinierten Klassen das Gegenteil: ein Vordrängen der Uebereifrigen, aber auch der lauten, voreiligen, oberflächlichen, allzu redegewandten Schüler und daneben ein Abwarten und Schweigen der scheuen, stillen Kinder. Hier muss der Lehrer eingreifen: Sich vordrängende Schüler gilt es zurückzuhalten, schüchterne Kinder muss der Lehrer durch Blicke oder ein Wort zur Teilnahme am Gespräch ermuntern. Beim Breittreten von Nebensächlichkeiten, beim Abschweifen der Schüler oder beim Zerflattern springt im Notfall wieder der Lehrer ein, indem er z. B. an den Arbeitsplan erinnert, der vielleicht zu Beginn des Gespräches an die Wandtafel geschrieben wurde. Geringer sachlicher Ergiebigkeit und Oberflächlichkeit des Gespräches muss der Lehrer durch klare Denkaufforderungen und Aufgabenstellung begegnen. In jedem Falle ist der *Lehrer* für den Wert eines Unterrichtsgesprächs verantwortlich.

Bedeutung

Das Unterrichtsgespräch ist «für die sprachliche Bildung von grossem Wert, während die übliche Schulfrage, die meist schon die Antwort enthält, für die Ausdrucksfähigkeit bedeutungslos ist, weil das Kind nie dazu kommt, selbständig und in Beziehung auf die Sache zu formulieren». (J. M. Bächtold, «Bemerkungen zur Didaktik der Sprache», Zürich 1946.) — Auch ein gewisser staatsbürgerlicher Wert darf nicht übersehen werden: Es stellt eine treffliche Schulung im sachgemässen und anständigen Diskutieren dar und — Demokratie ist Diskussion! — Sein Hauptwert liegt aber auf pädagogischem Gebiete. 1. Das Unterrichtsgespräch pflegt «eine ungemein bildende, gesellschaftliche Geistestätigkeit» (O. Scheibner). 2. Es erzieht die Schüler zu anständiger Gesprächsführung und guten Umgangsformen. 3. Es führt den Schüler zum Sicheinordnen in eine Gemeinschaft, fördert also die Selbstzucht, Ritterlichkeit, Rücksichtnahme auf Schwache und Langsame. 4. Die Meinungen anderer Schüler werden angehört und geachtet, ihre Leistungen anerkannt: ein wertvoller Beitrag in der Erziehung zur Ehrfurcht. 5. Das Unterrichtsgespräch ist nicht denkbar ohne unablässige Pflege des gegenseitigen Helfens. Der gewandtere Schüler hilft dem unbeholfenen, sprachlich schwerfälligen Kameraden beim Formulieren der Gedanken; der klare Kopf sucht Wege, um dem unklaren, schwachen Denker zum Verständnis zu helfen usw. 6. Der Einzelne hat im Unterrichtsgespräch genügend Gelegenheit, seine besondere Begabung in den Dienst am Ganzen zu stellen: ein Schüler hat die Fähigkeit, das Gespräch gut zu überblicken und hilft der Klasse zu planvoller Arbeit; ein anderer versteht es, kurz zusammenzufassen; ein dritter weiss über einen toten Punkt hinwegzuhelfen; ein vierter erklärt unaufgefordert eine Sache durch eine Wandtafelskizze usw. 7. Das Unterrichtsgespräch bietet den grössten Spielraum zur Entwicklung eigener Initiative. 8. Es schult im gemeinsamen Denken. 9. Es pflegt die Kunst, aufmerksam und geduldig zuzuhören. 10. gibt es fortwährend Anleitung zum Beurteilen einer Sache, entwickelt somit die Kritikfähigkeit. Jeder Beitrag eines «Vorredners» muss ja auf seine Richtigkeit geprüft werden.

Anforderungen an den Lehrer

Ein gut geführtes entwickelndes Unterrichtsgespräch ist immer streckenweise ein geistiges Abenteuer und erfordert die höchste Konzentration des Lehrers. Es verlangt von ihm geistige Beweglichkeit, umfassende Bildung und vor allem pädagogisches Geschick — kurz: souveräne Beherrschung des Stoffes und stetes Wachsein für die Schüler. Diese innere Beanspruchung des Lehrers ermüdet ihn in starkem Masse. Darum wird er an einem Schulhalbtag kaum mehr als ein bis zwei grössere Unterrichtsgespräche führen lassen. Für die übrigen Stunden empfiehlt sich daher die Ansetzung von Uebungslektionen.

Das Unterrichtsgespräch will nicht die einzige Lehrform der Arbeitsschule sein. Sie ist allerdings die Form, die der Klasse als ganzer am besten entspricht. Neben dem Unterrichtsgespräch stehen aber als gleichberechtigt die Formen des Gruppenunterrichts, die Einzelarbeiten, der Kurzvortrag des Lehrers, das Erzählen, das packende Vorlesen usw. Wir werden uns im einzelnen Falle für die Arbeitsweise entscheiden, die der besonderen Lage der Klasse und dem neuen Stoff am besten gerecht wird.

Hans Leuthold, Zürich.

* * *

DER Lehrer gehört zur besten Gesellschaft, zu den Kindern!
(Aus Simon Gfellers «Vermächtnis», Verlag Francke Bern, 1948)

Der Auswanderer

Bildbetrachtung in der Form eines Unterrichtsgesprächs

Anlässlich eines Besuches in Wien im Jahre 1929 machte ich zum erstenmal Bekanntschaft mit der pädagogischen Neuerung, die wir Unterrichtsgespräch nennen. Der Eindruck war stark, und als ich in meine Zürcherschule zurückkam, versuchte ich das, was ich gesehen hatte, bei meinen Schülern anzuwenden. Meine Klasse zählte 46 Schüler — in Wien waren es selten mehr als 20 —, ich fand den Rank in meiner grossen Abteilung nicht und kehrte nach kurzer Zeit zum bequemeren Frag- und Antwortspiel zurück.

Heute kann ich es nicht begreifen, dass ich nach so kurzer Zeit die Waffen streckte, denn heute ist es mir klar, ja, ich bin stark überzeugt davon, dass gerade das Unterrichtsgespräch ein Hilfsmittel, ja, vielleicht das beste Hilfsmittel zur Erziehung zur Ehrfurcht ist.

Wie ist im modernen Schulzimmer mit der modernen, beweglichen Bestuhlung schon rein das äussere Bild ein ganz anderes! Der einzelne Schüler sieht nicht nur den Rücken seines Vordermannes, er sitzt im Halbkreis oder gar im Kreis, er steht dem Kameraden Auge in Auge gegenüber, er spricht ihn unmittelbar an und fühlt sich umgekehrt angesprochen. Das Beziehungnehmen fällt ihm leichter, Frage und Antwort ergeben sich von selber, die Aufmerksamkeit ist erhöht. Das Gefühl von Gemeinschaft ist schon rein äusserlich vorhanden. Das Unterrichtsgespräch, in dem jeder aufgerufen ist, weil jeder sich selber aufruft, verlangt Zurücktreten, Warten, Rücksichtnahme auf den Kameraden, aufmerksames Horchen, taktvolles Zurechtweisen durch den Mitschüler, in einem tieferen Sinne Ehrfurcht vor der Meinung, vor der Haltung und der Gesinnung des Kameraden.

Die Stunden, in denen dieser Geist der Ehrfurcht vor dem Kameraden gepaart mit dem Geist der Ehrfurcht vor dem zu behandelnden Stoff herrschte, gehören zu den schönsten und unvergesslichen Erlebnissen meines Schulmeistertums.

Wie oft kommt es am Anfang vor, dass ein Schüler seinen Kameraden lächerlich machen will, dass er ihn auf nicht gerade feine Weise zurechtweist, und wie reizend ist es dann, wenn irgendein anderer sich zum Fürsprech für den Abgekanzelten einsetzt und seine Haltung, seine Aeusserung zu entschuldigen, zu verstehen und gar zu würdigen sucht.

Ist der Lehrer immer und stets die oberste ethische und richterliche Instanz, die sagt, was recht und nicht recht ist, entsteht leicht ein Gefühl des Sich-drein-Schickens, des Unabänderlichen, der Unterwerfung unter seine Meinung:

Wenn er es sagt, muss es ja wohl so sein, er muss es ja wissen! Wie viel stärker wirken da oft das Wort und das Urteil der Kameraden.

Im nachfolgenden Protokoll eines Unterrichtsgesprächs soll in und zwischen den Zeilen etwas vom oben genannten Geiste spürbar sein. Das Gespräch wurde in einer sechsten Klasse nach einer einführenden Geographielektion über den Tessin von einem Kandidaten des Oberseminars geführt, was mir erlaubte, die Beiträge von Lehrer und Schülern nachzustenographieren.

Vor der Klasse hängt Chiesas schönes Bild:

Pietro Chiesa: Der Auswanderer *)

Lehrer: Die meisten unter uns kennen den Tessin nur als Feriengäste. Für den Tessiner sieht es oft anders aus. Wir wollen einmal dieses Bild betrachten.

P.: Wir könnten das Bild in Gruppen einteilen.

U.: Das finde ich gar nicht, es wäre schade für dieses Bild.

A.: Wir könnten vielleicht zuerst von der Landschaft sprechen und sagen, wo sich alles zuträgt.

U.: Nein, ich finde, die Personen sind auf diesem Bilde die Hauptsache, sprechen wir also zuerst von ihnen!

H.: Das Bild heisst «Die Auswanderer», Pietro Chiesa hat es gemalt.

E.: Woran siehst du, dass die Leute auswandern wollen?

R.: Man sieht es ihren Gesichtern an, sie sind alle so ernst.

E.: Wohin ziehen sie denn, ins Ausland?

A.: Wahrscheinlich ziehen sie schon ins Ausland. Sie haben zu wenig zu essen, der Tessin ist ein unfruchtbarer Kanton.

R.: Sie finden wahrscheinlich in ihrem Dorf keine Arbeit und suchen deshalb in einer andern Gegend Verdienst.

Lehrer: Ihr sagt: *Die* Auswanderer! Schaut einmal auf die Füsse!

V.: Die Tessiner tragen keine Lederschuhe, sondern eine Art Holzbretter.

R.: Man nennt sie im Tessin Zoccheli.

A.: Die Frauen tragen eine Art «Schlarpen».

U.: Sie stehen ja still, sie gehen nicht fort.

M.: Nur der Mann geht fort, die andern stehen still.

D.: Man könnte meinen, die Familie nehme Abschied von dem Vater.

S.: Ja, nur der Mann geht!

E.: Vielleicht sucht der Mann Arbeit, und sie haben Abschied genommen. Der Mann geht, und sie können sich doch noch nicht trennen.

*) Farbiges Wandbild (Ausschnitt aus dem Gemälde im Bahnhof Chiasso). Bildgrösse 66,5×77,5 cm, Blattformat 79×96 cm. Preis für Schulen bei direktem Bezug durch das Pestalozzianum Fr. 20.—, Ladenpreis Fr. 35.—.

(«Eines der stärksten Gemälde, die der Tessin in neuerer Zeit hervorbrachte. Mit ergreifendem Ernst ist hier einmal unsere «südliche Hotelterrasse» von einer Seite geschildert, die etwas weniger lieblich, aber darum nicht weniger wahr ist als die allzuübliche.»)

A.: Ich glaube auch: Nur der Mann geht, und die andern sind traurig und blicken ihm nach.

R.: Ich habe schon in Büchern gelesen, dass der Vater fortzog nach Amerika, um dort Geld zu verdienen.

H.: Warum heisst das Bild denn «*Die* Auswanderer»?

Lehrer: Es heisst eben: «*Der* Auswanderer».

B.: Sie müssen zum Auswandern schon richtige Schuhe haben.

E.: Der Mann geht nicht rasch.

A.: Der Mann kann sich nicht so gut trennen. Man sieht, wie er sich vom Dorf und seiner Familie losreissen muss.

U.: Er sieht bedrückt aus.

P.: Man sieht auch, dass seine Familie traurig ist, dass er fortzieht.

D.: Sie blicken alle auf den Boden.

A.: Ich habe das Gefühl, dass die Zurückbleibenden ein traurigeres Gesicht machen als der Auswanderer.

R.: Er denkt vielleicht schon an das Geld, das er zurückbringen kann. Er ist voll Hoffnung und Mut, er *muss* es tun.

S.: Er denkt vielleicht schon an das Wiedersehen. Die Familie hat Sorgen um den Vater, wenn er nicht da ist. Sie muss sich selber durchschlagen.

E.: Er zeigt seine Traurigkeit nicht so. Er weiss, dass seine Familie noch trauriger würde, wenn er wenig Hoffnung hätte. Wenn sie sehen, dass er voll Hoffnung ist, haben sie auch Hoffnung. Es ist der Blick dieser Leute so gut gemalt, man sieht, was sie denken.

R.: Die alte Frau ist seine Mutter, die junge seine Frau, und das sind seine Kinder.

A.: Die alte Frau ist viel trauriger als die Mutter, sie denkt vielleicht: Ich sterbe, bis mein Sohn wieder kommt. Ich sehe ihn vielleicht zum letztenmal! Sie ist ja auch so gebückt.

U.: Die Frau des Auswanderers muss die Kinder trösten, darum darf sie nicht so traurig sein.

E.: Sie hat noch ihr Kleines auf dem Arm. Das spürt sie und denkt: Ich habe noch etwas, woran ich mich freuen kann.

A.: Die alten Frauen denken nicht mehr so an die Zukunft wie die Jungen, sie finden immer noch mehr Sorgen heraus.

Lehrer: Es ist sehr schön, was ihr bis jetzt herausgefunden habt!

H.: Die Umgebung passt auch sehr gut zu diesen Auswanderern. Es ist nicht ein fröhliches Dorf. Die Stimmung ist nicht fröhlich.

T.: Alles geht um Arbeit: Diese beiden Kinder schleppen Holz oder Heu, und dort ist eine Frau, die Gras mäht.

R.: Nein, sie recht das Heu mit dem Rechen zusammen.

B.: Das Gras ist nicht so schön grün und frisch, es ist wie dürr.

P.: Wahrscheinlich ist es schon abgemäht, und jetzt hat der Mann nichts mehr zu tun.

R.: Vielleicht ist es da kalt, es wächst nicht gut.

H.: Am Wegrand stehen vereinzelte Büsche.

V.: Vielleicht ist es Herbst, September.

K.: Im Sommer kann da der Auswanderer schaffen, und über den Winter geht er fort und verdient in andern Ländern.

D.: Im Sommer kann er sein kleines Stück Land bebauen.

B.: Sie haben hier so wenig Land, dass die Frau das Land besorgt und das Heu einbringt.

U.: Es ist nicht wie bei uns auf dem Lande, da gibt es Taglöhner. Hier haben sie so wenig, dass sie keine Taglöhner brauchen. Ich kann gar nicht begreifen, dass der Tessin so viel unproduktives Land hat, es ist doch sonst ein so fruchtbarer Kanton. Die ganze Gemeinde ist sicher nicht reich, sonst hätten sie die Häuser besser bauen und mit Gärten umgeben können.

R.: Die Häuser sind nicht schön.

A.: Der Rock des Mädchens sieht so verwaschen aus, er ist vielleicht mehrmals geflickt und dünn. Es friert vielleicht.

E.: Im Tessin friert man im Sommer nicht.

H.: Es ist ja nicht Sommer, sondern Herbst oder Frühling.

A.: Wenn du ein so dünnes Kleid hättest, würdest du auch frieren. Siehst du nicht, dass es dünn ist?

E.: Ja, man kann es schon sehen.

A.: Früher hat mir die Landschaft auf dem Bilde nicht so gefallen, weil ich das Bild nicht verstanden habe. Ich habe es fad gefunden. Jetzt finde ich, dass es gut passt.

Lehrer: Die Auswanderung hat seit vielen Jahren im Tessin eine grosse Rolle gespielt. Viele mussten auswandern, denn der Boden ist karg. Nun will ich euch noch fragen: Was gefällt euch an dem Bilde besonders gut?

E.: Mir gefallen die Farben so gut. Wenn ich die Augen ein wenig schliesse, so verschwimmen sie. Es ist gar keine Farbe da, die besonders heraussticht.

A.: Die Landschaft ist auch so mit zarten Farben gemalt. Man sieht aber: Die Personen sind das Wichtigste im Bilde.

P.: Die Personen sind dunkel gekleidet. Die Tessiner tragen meistens schwarze Kleider, hier aber passen sie besonders gut zur Stimmung. Nur das Mädchen und das kleine Kind sind farbig.

A.: Das kleine Kind schläft. Sein Kleid ist rot. Es weiss noch nicht, was der Abschied vom Vater bedeutet.

A.: Es ist, wie wenn der Mann da herausgerissen worden wäre. Er stand einmal zwischen seiner Mutter und seiner Frau, jetzt ist dort eine Lücke, es fehlt etwas.

E.: Jeder ist für sich mit seinem Schmerz. Keiner denkt an das Haus und an das Dorf. Darum sind sie auch so blass gemalt.

B.: Ich habe gehört, dass das Bild im Bahnhof Chiasso hange.

R.: Ich kann nicht begreifen, dass es in einem Bahnhof hängt, es passt doch nicht da hinein.

S.: Ich glaube, der Maler hat alles selber erlebt, sonst hätte er es nicht so gut malen können.

D.: Er ist wohl selber dabei gewesen, wenn Leute auswanderten.

K.: Chiesa war einmal bei meinen Eltern und sagte ihnen, er sei selber ausgewandert. Er sei nach Mailand gegangen und dort habe er zu malen begonnen.

A.: So hat er alles sogar selber erlebt.

*

Wie schön finden die Schüler gleich am Anfang, instinktiv der Ehrfurcht vor dem Stoffe folgend, den Weg der richtigen Betrachtung! Schulwandbilder — namentlich jene aus der guten, alten Zeit — sind oft so mit Dingen und Ereignissen überladen, dass wir sie in Gruppen einteilen und diese der Reihe nach be-

sprechen, um uns nicht in uferlosem Geplätscher zu verlieren. Indem der Schüler vor diesem künstlerischen Bilde Chiesas eine solche Einteilung ablehnt, bekundet er schon gleich am Anfang eine gewisse Ehrfurcht vor dem Kunstwerk. Das Bild ist nicht eine für die Schule künstlich hergestellte Komposition, es ist wahre Kunst. Etwas im Bilde nimmt uns gleich am Anfang ganz besonders gefangen: Es sind die Menschen, die da sind. «Sprechen wir also zuerst von ihnen!»

Und wieder ist es nicht ihr Aeusseres, nicht ihre Kleidung, die in erster Linie unsere Aufmerksamkeit erregt, es ist ihr Schicksal. Es sind Auswanderer. Man sieht es ihren Gesichtern an, es sind alle so ernst.

Wie schön wird dann erfasst, Schritt um Schritt, dass eigentlich nur der Mann geht, in wachsendem Krescendo bis zur Aeusserung: «Man sieht, wie er sich vom Dorf und von seiner Familie losreissen muss.» Die Schüler finden so den Weg vom Aussen nach Innen.

Obschon die Schüler einander wenig fragen, wenig korrigieren und aussetzen, so ist doch ein ständiges Horchen und aufeinander Rücksicht nehmen, ein Beitrag ergibt sich aus dem vorhergehenden. Nur selten wird ein Seitensprung gemacht, doch verlieren die Schüler den Faden nie.

In reizender Weise wird dann die Landschaft mit dem Inhalt des Bildes in Einklang gebracht: Die Umgebung passt auch gut zum Auswanderer. Es ist nicht ein fröhliches Dorf. Die Stimmung ist nicht fröhlich.» Und später wird das Künstlerische nochmals aufgenommen: «Mir gefallen die Farben so gut.» «Früher hat mir die Landschaft auf dem Bilde nicht so gefallen, weil ich das Bild nicht verstanden habe. Ich habe es fad gefunden. Jetzt finde ich, dass es gut passt.» Schön, wie da Erkenntnis dämmert!

Besonders unterstreichen möchte ich noch den folgenden Beitrag: «Das kleine Kind schläft. Sein Kleid ist rot. Es weiss noch nicht, was der Abschied vom Vater bedeutet.»

Und dann geht ein Mädchen ganz überraschend auf die Komposition des Bildes ein, wenn es sagt: Es ist, wie wenn der Mann da herausgerissen worden wäre. Er stand einmal zwischen seiner Mutter und seiner Frau, jetzt ist dort eine Lücke, es fehlt etwas.»

Und schön, wie die Schüler zuletzt auf den Künstler zu sprechen kommen und einer sagt: Ich glaube, der Maler hat alles selber erlebt, sonst hätte er es nicht so gut malen können.» Und als weiteren Beitrag: «Er ist wohl selber dabei gewesen, wenn Leute auswanderten.» Und zum Schluss stellt es sich gar heraus, dass ein heimlicher Glückspilz unter uns sitzt, der den Künstler persönlich kennen gelernt hat und der uns bezeugen kann, dass der Maler selbst einmal ein Auswanderer war, worauf ein Kamerad erkennt: «So hat er alles sogar selber erlebt.»

Er hat alles selber erlebt. So ist das Dargestellte nicht nur schön, sondern es ist auch wahr, ja, es wird vielleicht gerade durch die Wahrheit, die es enthält, schön.

Wie wichtig ist es, den Schüler immer und immer wieder zur Wahrheit und zur Ehrfurcht vor der Wahrheit zu erziehen! Er erkennt früh, und es ist oft nicht schwer, es ihm zu zeigen, dass die Geschichten, die ihm am besten gefallen, eigentlich die wahren Geschichten sind. Dazu gehören im frühesten Alter die Märchen, die es mit glühenden Wangen verschlingt. Ahnt doch das Kind viel stärker als der Erwachsene die tiefe, wenn auch verborgene Wahrheit, die in diesen Geschichten enthalten ist.

So war die ganze Betrachtung, selbst ohne vorherige Ermahnung des Lehrers (wie könnte man übrigens Ehrfurcht befehlen!) getragen von Ehrfurcht:

Ehrfurcht vor dem Kunstwerk,

Ehrfurcht vor seinem Schöpfer und vor seiner Arbeit,

Ehrfurcht vor der Arbeit und dem Leben von Menschen, deren Los ungleich schwerer ist als das unsrige.

Es zeugt für das Bild, dass es die Schüler zur Ehrfurcht zwang, es zeugt für die Klasse, dass sie die Besprechung im Geiste gegenseitiger Ehrfurcht durchführte.

Beim Lesen des oben angeführten Unterrichtsbeispiels mag die Frage auftauchen: Worin besteht da noch die Aufgabe des Lehrers, wenn aus der Klasse so viel prächtige Beiträge erfolgen, wenn sie schlechterdings alles ganz ohne Lehrer macht? Steht er nicht als stumme, klägliche Statistenfigur ausserhalb alles Geschehens, und wo bleibt da das Wirken seiner Persönlichkeit? Wohl scheint der Lehrer auf den ersten Blick gar ausgeschaltet zu sein, doch ist sein Dabeisein, seine innere Beziehung zu den Kindern so wichtig, dass nur durch sie solches Gelöstsein möglich wird. Zudem wird er am Schlusse der Lektion das machen, was ich soeben angedeutet habe: Er wird diesen und jenen wertvollen Beitrag wiederholen und unterstreichen, er wird seine Freude bekunden am Gehörten und klug zusammenfassen, damit die wertvollsten Gedanken nicht allzuschnell verloren gehen. Er wird jedoch vor allen Dingen mit Spitteler

am Kunstgeschwätz vorbei zum Künstler gehn
und Schönheit als ein sonnig Glück verstehn.

Dass die Schüler so viel selber machen, betrachtet er als grossen Gewinn. Die Hauptaufgabe des Erziehers besteht ja gerade darin, den Schüler von sich zu lösen, ihm die Freiheit zu geben und ihn zu lehren, seinen eigenen Weg zu gehen. Er soll lernen, selbständig zu denken und auf seinen eigenen Füssen zu stehen.

Alfred Surber *

Die Gefahren der Strasse bei Nacht

Ein freies Unterrichtsgespräch über das Verkehrswandbild des A.C.S.

Wer mit seiner Klasse irgendein Bild betrachten und besprechen will, wird sich zuerst die Frage stellen, ob es sich um ein *künstlerisches* Bild oder aber um eine vorwiegend *sachliche* Darstellung handelt. Dass es auch möglich ist, sachliche Gehalte in künstlerisch einwandfreier Weise wiederzugeben, dafür zeugen die besten Bilder des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes.

Denken wir zunächst an ein beliebiges Gemälde eines hervorragenden Malers. «Das Kunstwerk von Rang ist ein Wunder der Schöpfung, dem wir mit Ehrfurcht und Dankbarkeit begegnen», sagt W. Hugelshofer in seinem schönen Buche «Betrachtung von Bildern». Ein solches Kunstwerk, das aus innerm Müssen Gestalt angenommen hat, werden wir vor roher Zerpflückung durch irgendeine Lehrform bewahren. Ein sachliches Unterrichtsgespräch, bei dem es gilt, auf möglichst genau geordnetem Weg den verstandesmässigen Inhalt zu erfassen, wäre hier völlig verfehlt. Also sollen wir überhaupt nichts über ein künstlerisches Bild aussagen lassen? Sicher ist es in vielen Fällen, die den Kindern ohne weiteres verständliche Motive

* Aus einer Preisarbeit: Erziehung zur Ehrfurcht.

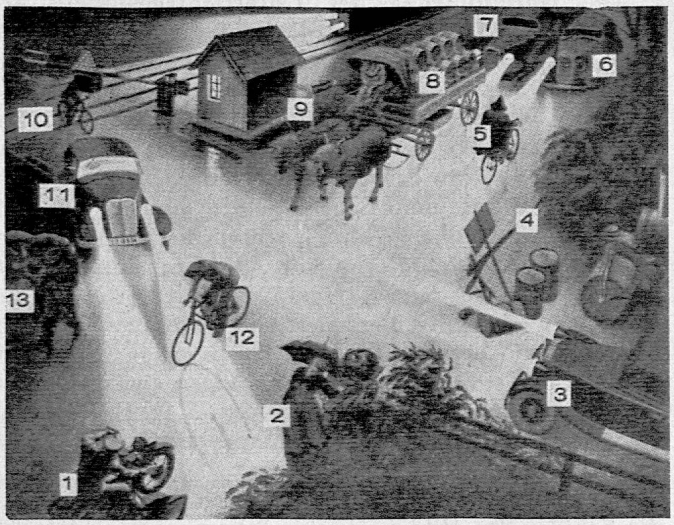
bringen, oft besser die Schüler zu schweigender, ehrfürchtiger Betrachtung zu erziehen. Wo aber ein Thema berührt wird, das den Kindern nicht ohne weiteres gegenwärtig sein kann, darf eine behutsame Aussprache in einem «*einfühlenden* Unterrichtsgespräch» wohl gewagt werden. Man vergleiche als Beispiel hierzu das feinsinnige Unterrichtsgespräch über Chiesas «Auswanderer» (S. 188 ff). Ohne eine klärende Aussprache hätten viele Kinder sämtliche Personen des Vordergrundes als Auswanderer betrachtet und damit den Sinn des Gemäldes missverstanden, das ja gerade den Gegensatz zwischen dem scheidenden Manne und der zurückbleibenden Familie, aber auch ihre immerwährende innere Verbundenheit wunderbar eindringlich darstellt.

So sehr wir also bei der Betrachtung von grossen Kunstwerken alle Freiheit für den Gang eines Unterrichtsgespräches wünschen und alle schablonenhafte Behandlung verwerfen, so deutlich halten wir andererseits an der Forderung fest, dass jedes *sachliche* Unterrichtsgespräch nach einem klar erkennbaren Plan aufgebaut sein müsse, damit die Diskussion nicht zu einem uferlosen Geschwätz ausarte. Wer übrigens genau zusieht, wird erkennen, dass auch bei einem einfühlenden Unterrichtsgespräch die Klasse nicht ziel- und planlos verfährt (man vergleiche wieder das genannte Unterrichtsgespräch über Chiesas «Auswanderer»); nur folgt sie mehr einem «innern» Plan, während im sachlichen Unterrichtsgespräch der äussere Plan klar zu Tage tritt.

Das freie Unterrichtsgespräch über das Verkehrswandbild des A.C.S. «Die Gefahren der Strasse bei Nacht» gibt ein Beispiel für die Behandlung eines *sachlichen* Bildes. Dieses Bild will nicht in erster Linie künstlerisch erfreuen, sondern ganz deutlich über ein wichtiges Gebiet des heutigen Verkehrs belehren. Das Gespräch wurde von meiner frühern 6. Klasse (1946), anfangs des Schuljahres, im Beisein von Kandidaten unseres Oberseminars gehalten. Ein Teilnehmer des Jahreskurses nahm damals das vorliegende Protokoll auf. Es hat den Nachteil, dass die Namen der sprechenden Schüler nicht genannt sind, weil der Stenograph sie nicht kannte. Darum lässt sich nicht ermitteln, welche Schüler oft, welche weniger oft am Gespräch teilnahmen. Jeder damalige Beobachter wird aber bestätigen können, dass die ganze Abteilung eifrig und lebhaft arbeitete. Die einzelnen *Beiträge* der Schüler sind im Protokoll aus praktischen Gründen fortlaufend numeriert.

Die Gefahren der Strasse bei Nacht
Maler: Eugen Hartung

1. Motorradfahrer mit Seitenwagen fährt richtig auf der rechten Seite. Die Tatsache, dass kein Lichtkegel von seiner Lampe ausstrahlt, lässt vermuten, dass das Fahrzeug eine schwache Beleuchtung besitzt.
2. Die Frau mit Handwagen verdeckt mit ihrem Schirm die eigene Sicht nach vorne und kann deshalb die Gefahren der Strasse nicht mehr erkennen. (Lichtsignale des Autos durch mehrmaliges Anzünden und Ausschalten = Scheinwerfer-Lichtsignale der Automobilisten bei Nacht.)
3. Sehr gefährlich! Das Auto fährt auf der linken Strassenseite, gezwungen durch Baustelle (4); daher wird die Frau (2) überrascht werden, die ein heranfahrendes Auto auf dieser Seite höchstens von links erwarten wird.
4. Baustellen bei Nacht — grösste Vorsicht! Jedenfalls hat der Sturm die gelbe Laterne = Vorsicht (rote Laterne = Fahrverbot) auf den Boden geworfen, und das warnende Licht ist damit verlöscht.



5. Dieser Radfahrer fährt zu weit links in der Fahrbahn. Möglicherweise ist er durch das grelle Scheinwerferlicht angezogen worden. (Bei stark blendendem Licht besser vom Rad absteigen!)
6. Vorfahrendes Auto, dessen Lenker jedenfalls die Gefahr der nahen Strassenkreuzung nicht richtig einschätzt, sonst würde er hinter Auto (7) anschliessen. Zudem ist aus irgend einem Grunde nur ein Scheinwerfer in Betrieb. Durch diesen Scheinwerfer und den danebenliegenden (linken) des Autos (7) entsteht für den Radfahrer (5) unter Umständen eine verhängnisvolle Täuschung. Er glaubt, dass diese beiden Schweinwerfer zum gleichen Auto gehören und wird hernach vom unbeleuchteten Teil des Autos (6) überrannt.
7. Richtig fahrendes Auto auf der rechten Seite der Fahrbahn.
8. Schlafender Fuhrmann, der seine Laternen nicht angezündet hat. (Nachts nie ohne Licht fahren! — Licht = bester Selbstschutz!)
9. Wegweiser mit Angabe über das Vortrittsrecht: Weisse Schrift auf blauem Grund = Hauptstrasse. Schwarze Schrift auf weissem Grund = Nebenstrasse.
10. Leichtsinniger Radfahrer, der ohne Licht fährt und schon bei fallender Schranke den Bahnkörper überquert. Durch den Schirm verdeckt er sich die Sicht und wird voraussichtlich von der zweiten Schranke zu Boden geschleudert. (Zug schon in Fahrt!)
11. Auto, das richtig in die Rechtskurve fährt. Beachte Richtungszeiger! Durch unglücklichen Zufall wird der Lenker das schreitende Paar (13) erst im letzten Augenblick entdecken können, wenn dieses in den Kegel des Scheinwerfers gerät. (Nachts mit Vorteil bei herannahenden Autos rückwärts schauen, evtl. an den Rand der Fahrbahn treten!)
12. Rücksichtsloser Radfahrer (ohne Licht), der in diesem gefährlichen Augenblick die Fahrbahn auf der Mittellinie überquert.
13. Richtig auf der rechten Strassenseite marschierendes Paar. — Schirme nach hinten halten, damit die Sicht nach vorne frei! Beim Aufleuchten des Lichtkegels der Scheinwerfer würden die beiden mit Vorteil durch einen Blick nach rückwärts sich von einer möglichen Gefahr überzeugen.

Für alle Fahrzeuge gilt: Bei nasser Fahrbahn wird die Bremswirkung vermindert.

(Aus «Erläuterungen zu den fünf Verkehrswandbildern» des ACS, von F. Aebli und H. Pfenninger.)

Vor Beginn des Gespräches war mit den Zuhörern vereinbart worden, dass der Lehrer nur im Notfall eingreifen würde. Es sollte also gezeigt werden, was die Schüler bei möglichst selbständiger Arbeit leisten konnten. Einige andere Verkehrswandbilder waren in frühern Stunden im Unterrichtsgespräch betrachtet worden; die Klasse stand also nicht vor einer völlig unbekannten Aufgabe. Das Bild selbst, «Die Gefahren der Strasse bei Nacht», hatten die Schüler vorher nie gesehen.

Die Durchführung des Unterrichtsgesprächs erfolgte in der Weise, dass sich die Schüler unaufgefordert zum Worte meldeten, ohne Handhochhalten und ohne sich vom Platz zu erheben. Die Schüler sassen im Halbkreis und hatten das Wandbild bequem vor Augen. Zu Beginn der Lektion betrachteten sie es eine Weile ruhig; dann setzte das Gespräch ohne besondere Aufforderung durch den Lehrer sofort lebhaft ein. Im Verlaufe der Bildbesprechung traten die Schüler dann und wann unaufgefordert vor, um Einzelheiten mit einem Stabe zu *zeigen*. Daher kommt es, dass die Kinder die einzelnen Personen und Objekte sprachlich oft ungenau bezeichneten (z. B. Beiträge Nr. 66,73 usw.). Eine sprachlich geübtere Klasse würde Wendungen wie «Hier ist . . . Hier sind . . ." (z. B. Beiträge 26, 102) ablehnen und nach genauer Ortsbestimmung trachten.

Wer das Protokoll liest, wird rasch feststellen, dass die Schüler das Bild nach einem bestimmten *Arbeitsplan* besprechen. Er wurde früher an andern sachlichen Bildern von den Schülern erarbeitet. Sie wenden ihn nun eine Zeitlang an, so auch im vorliegenden Falle. Möglichst bald sollen sie aber erkennen, dass jedes Bild, jede Arbeit einen eigenen Plan verlangt; damit entgehen wir der Gefahr des Schematismus. Das Unterrichtsgespräch ist im mitgeteilten Protokoll in sechs Teile gegliedert:

I. Erkennen des *Bildthemas* (die Hauptsache, die auf dem Bilde dargestellt ist).

II. *Orientierung:* Zeit und Ort (oder umgekehrt).

III. *Zusammenfassung* der Einleitung (durch einen einzelnen Schüler).

IV. *Einteilung* des Bildes für die Besprechung (damit nicht bald von dieser, bald von jener Einzelheit des Bildes geredet wird).

V. *Besprechung* des Bildes nach dem selbstgewählten Besprechungsplan.

Die Buchstaben «A, B, C, D» kennzeichnen die einzelnen Bildgruppen, die sich in der dem Uhrzeiger entgegengesetzten Richtung folgen (vgl. Beitrag 32).

Mienenspiel, Gebärden, Aeusserungen der Zustimmung und der Ablehnung, Lachen, und was alles sonst noch zu einem lebendigen Unterrichtsgespräch gehört, können natürlich in einem Protokoll nicht wiedergegeben werden. Und doch verleihen erst sie dem Unterrichtsgespräch die besondere Note, die eigene Stimmung.

Wir geben nun das *Protokoll*, aufgenommen von Herrn Hans Klöti. In Klammern stehen ein paar wenige Zusätze des Herausgebers: sie wollen die Lesbarkeit erleichtern *).

I.

1. Das Bild stellt den *ungeordneten Verkehr* dar.
2. Bist du sicher, dass er ungeordnet ist?
3. Die Leute halten sich an die Regeln.
4. Aber es ist doch überall etwas im Wege, das die Fahrbahn sperrt?
5. Ich glaube auch, dass es nicht geordnet ist.
6. Also wollen wir bei diesem Vorschlag bleiben!

II.

7. Ich habe schon bemerkt, dass es sich *in der Nacht* abspielt.
8. Bei der *Kreuzung*, bei einem *Bahnübergang*.
9. Ich glaube sogar, dass es regnet; denn auf der Strasse glänzt es vom Licht des Häuschens.
10. Aber du sollst nicht vom Regen reden; du bist voreilig!
11. Es wird vor 12 Uhr sein!
12. Warum?
13. Dann ist doch nicht mehr so ein Verkehr!
14. Die Dampfwalze fährt ja nicht mehr.
15. Sie steht still.
16. Sie ist durch eine Holzstange abgesperrt.
17. Ich kann es auch wegen dieser Frau feststellen: sie kommt vom Markt.
18. Die Marktleute kommen aber nicht ganz so spät heim.
19. Die Leute kaufen nichts mehr, wenn es 8 Uhr ist.
20. Ich glaube, die Frau hat einen langen Heimweg von der Stadt.
21. Der Fuhrmann schläft fast ein: es ist vor 12 Uhr.
22. Aber um 12 Uhr fährt man nicht mehr Velo und Auto.
23. Um 12 Uhr herrscht kein so grosser Verkehr.
24. Es ist 8 oder 9 Uhr, weil es schon dunkel ist, aber nicht 12 Uhr.
25. Es ist kein Milchmann; er hat keine Milch in den Fässern: ich glaube, es ist ein Biermann.
26. Hier ist sonst noch ein Töff-Fahrer!

Lehrer: Bleibt beim Ganzen!

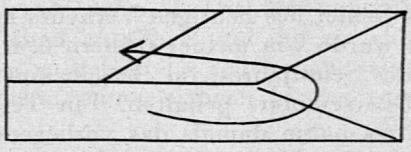
27. Es ist 8 oder 9 Uhr.
28. Das Bild spielt im Frühling oder Sommer; im Sommer um 8 oder 9 Uhr nachts!

III.

29. *Ich fasse zusammen:* wir haben festgestellt, es wickelt sich in der Nacht ab, etwa zwischen 8 und 9 Uhr. Es ist bei einer Strassenkreuzung, bei einem Bahnübergang.

IV.

30. Dieses Bild können wir gut in Gruppen *einteilen*.
31. Ich stimme dem Vorschlag zu.
32. (geht unaufgefordert zur Wandtafel und zeichnet einen «Besprechungsplan», dabei nennt er die einzelnen Bildgruppen:)
Die Strasse usw.
(Der Stenograph kam hier nicht mehr mit, weil er die Skizze festhalten wollte.)



33. Das wären die Gruppen!
34. Zuerst rechts anfangen und dann auf die linke Seite schreiten.
35. Ich glaube, ich würde bei diesem Zugang anfangen, der daher kommt. Es ist die erste Gruppe.
36. Nein, ich würde hier anfangen und gegen den Hintergrund gehen.

V.

A.

37. In dieser Ecke ist *ein Töff-Fahrer!*
38. Du Vreneli, man sagt ein Motorrad!
39. Es ist ein rotes.
40. Der Fahrer hat eine dicke Jacke; er ist warm angezogen. Es ist kalt.
41. Es ist wahrscheinlich ein Ledermantel.
42. Nun wollen wir aber schauen, was auf dem Bild Falsches geschieht!
43. Es ist dumm, dass keine Trottoirs (vorhanden) sind; die Leute müssen auf der Strasse gehen, und wenn noch Verkehr ist, ist es schlimm; vielleicht sollte der Velofahrer zuerst vorfahren.
44. Das Auto hat Vortritt, weil es von rechts kommt.
45. Das Auto muss stillstehen, bis die Schranken hochgehen.
46. Wir sind aber immer noch bei der 1. Gruppe. Du darfst nur von diesem Teil sprechen!
47. Wie Werner schon gesagt hat, ist es eine Marktfrau; das sehen wir am Karren.

Lehrer: Beobachtet den Motorradfahrer!

48. Er kommt von der Bauarbeit.

*) Der Verfasser dieses Artikels bietet hier absichtlich nur das Protokoll; die Analyse des Gesprächs bleibt dem Leser überlassen.

49. Er hat einen besonderen Beruf.
50. Er hat aber kein Licht.
51. Das ist strafbar, wenn man kein Licht hat.

52. *Die Marktfrau* mit dem Schirm, sie kommt gerade heim; sie sollte aber besser aufpassen.
53. Sie sieht nichts, wenn sie den Schirm schräg vor das Gesicht hält!
54. Sie geht unvorsichtig vor, und es kommt gerade ein Auto.
55. In der nächsten Minute kann es ruhig einen Zusammenstoss geben.
56. Sie fährt einfach drauf los.
57. Sie denkt vielleicht an die warme Stube, sie will heimkehren, um sich zu erwärmen.
58. Ich würde zuerst halten, dann könnte das Auto vorbeifahren, und der Motorradfahrer nach mir.
59. Es wäre besser, sie würde ein bisschen nass, als dass es ein Unglück gäbe.
60. Das Auto muss halten, weil ein Fuhrwerk und zwei Autos von rechts kommen; darum muss es halten.

61. In dieser Gruppe sehe ich noch einen *Velofahrer*, der noch schnell durch will.
62. Er hat auch kein Licht, nicht einmal eine Lampe.
63. Er sitzt gebückt auf dem Velo.
64. Es ist ein Rennvelo; er fährt schnell!
65. Er will noch zwischen Auto und Velo hindurch; er schaut nicht; er ist geblendet durch das Auto!

B.

66. Dieser Kessel (das Fass) ist quergelegt; das Auto kann nicht durch.
67. *Eine Dampfwalze* steht im Wege; sie sollte nicht hier vor der Kreuzung stehen.
68. Sie legten aber einen Absperrbalken hin, damit die Velo- und Autofahrer nicht hineinfahren.
69. Der Balken ist aber auch nicht richtig, es sollte eine Lampe hier sein! So hat es überhaupt keinen Wert!
70. Man darf keine Schranken hinstellen bei der Kreuzung.
71. Es ist ein Verkehrshindernis!
72. Die Autos müssen rechts fahren.
73. Hier kommt *das Auto* hervor; wenn es durchwollte, könnte es nicht; es müsste zum Zusammenstoss kommen.
74. Es muss ja halten wegen diesem Fass, ein anderes Auto hat das Fass und die Lampe bereits umgeworfen.
75. Die Lampe ist immer an einem Pfahl, ich habe es gesehen bei unserm Hausumbau.
76. Es wäre gefährlich, wenn die Lampe herunterfiele; in der Lampe hat es Glas, und dieses würde dabei zerschlagen, und die Scherben auf der Strasse könnten die Pneus der Fahrzeuge zerschneiden.
77. Der Sturm hat die Lampe umgeworfen.

C.

78. *Das Auto* (rechts oben) hat nicht abgeblendet.
79. Der Lichtkegel fällt ihm (dem Velofahrer) ins Gesicht.
80. Es fährt *neben einem andern*, und das Auto hat nur *ein* Licht.
81. Das ist sehr täuschend; der Velofahrer glaubt, es sei nur ein einziges Auto in der Mitte; in Wirklichkeit sind es aber zwei.
82. Er wird darunter kommen, weil es ihn blendet und er meint, es sei ein Motorrad.
83. Nein, das Motorrad könnte man am Motorlärm erkennen.
84. Es dürfen nicht zwei Autos nebeneinander auf der Strasse fahren, nur bei ganz grossen und breiten Strassen und nur bei Ueberholung.
85. Das Auto muss vorfahren, bis der Fuhrmann weg ist.

86. *Das Fuhrwerk* steht ja still. Das sehe ich, weil die Ketten und die Zugseile nicht angestrafft sind.
87. Es hat schon vorher (an-)gehalten.
88. Die Pferde beginnen wieder zu gehen.
89. Wahrscheinlich hat das hintere Auto gehupt.
90. Der Fuhrmann hat den Pferden vielleicht einen Geisselzwick gegeben, damit sie wieder laufen.
91. Der Fuhrmann ist auch eingeschlafen und durch das Auto wieder aufgeschreckt worden.
92. Er hat vielleicht ein bisschen zu viel Bier getrunken.

D.

93. *Der Velofahrer* (links oben) ist unvorsichtig; es kommt ein Zug.
94. Er sollte auch keinen Schirm mitführen, und zudem fährt er noch einhändig.
95. Er sieht ihn nicht, weil er den Schirm vor das Gesicht hält.
96. Die Schranken haben ihn gerade eingeschlossen.
97. Der untere Velofahrer hat kein Licht und fährt in der Mitte der Strasse.

98. *Das Auto* fährt richtig rechts.
99. Es hat den roten Zeiger draussen.
100. Es sollte aber nicht blenden und sollte abbremsen.
101. Das Auto nimmt die Kurve zu scharf.

102. Hier sind *zwei Fussgänger*.
103. Es muss ganz langsam fahren, sonst fährt es in die Fussgänger hinein.
104. Ich glaube, die Leute können nicht mehr gut ausweichen; wenn sie an den Strassenrand gehen, werden sie durch das Auto gestreift.
105. Sie könnten sich aber in die Büsche retten!

VI.

Lehrer: Wir wollen noch einen *Titel* suchen.
106. Ich schlage vor: Ungeordneter Verkehr in der Nacht.
107. Das ist der beste Titel.
108. Ich bin auch damit einverstanden.
109. Wir wollen noch schauen, welchen Titel der Maler gibt.
110. «Die Gefahren der Strasse bei Nacht.»
111. Das ist das Gleiche nur in andern Worten.
112. Unser Titel gefällt mir aber besser!

Dieses freie Unterrichtsgespräch konnte erst in der zweiten Hälfte der Schulstunde durchgeführt werden; es musste darum nach Beitrag 112 abgebrochen werden. Wäre mehr Zeit zur Verfügung gewesen, so hätten die Schüler noch auf folgenden Hinweis des Lehrers eingehen können: «Stellt euch vor, dass dies ein Ausschnitt aus einem Farbenfilm sei. Wir wollen uns überlegen, wie das Bild ein paar Sekunden später aussehen wird.»

Als Zusammenfassung und stille Beschäftigung hätten die Schüler Ratschläge für die einzelnen Strassenbenützer aufschreiben können, z. B. «Beachtet die Lichtsignale der Autofahrer! — Marschiert nachts auf der äussersten rechten Strassenseite!» usw. Die «Erläuterungen zu den fünf Verkehrswandbildern» des A.C.S. geben Hinweise für solche Uebungen.

Hans Leuthold, Zürich.

Fortsetzung des Themas im nächsten Heft.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen der Präsidentenkonferenz des Lehrervereins Baselland

1. Das neue *Reglement für die amtlichen Lehrerkonferenzen* wird zuhanden der Amtlichen Kantonalkonferenz vorberaten. Es sind wie bisher als kantonale Konferenzen vorgesehen die Amtliche Kantonalkonferenz, die Primarlehrerkonferenz, die Reallehrerkonferenz, die Konferenzen der Gesamtschullehrer und der Lehrer an allgemeinen Fortbildungsschulen. An Stelle der Arbeitsgruppen treten *regionale Konferenzen*. Die Arbeitsgruppen des Birsigtales und die von Allschwil-Schönenbuch werden zur regionalen Konferenz Binningen verschmolzen. Die Arbeitsgruppen des

Birstales bilden die regionale Konferenz Arlesheim, die Arbeitsgruppen von Birsfelden-Muttenz und diejenige von Pratteln die regionale Konferenz Muttenz. Die Arbeitsgruppen Liestal und Waldenburg bleiben unverändert, nur dass Ziefen der regionalen Konferenz Waldenburg zugewiesen wird. Den beiden Arbeitsgruppen der Gerichtsbezirke Sissach und Gelterkinden wird es überlassen, darüber zu entscheiden, ob sie sich vereinigen wollen. Sämtliche Konferenzen können sich in Stufen-, Fach- oder Interessengruppen aufteilen. Neben die Präsidentenkonferenz des Lehrervereins tritt neu die amtliche Präsidentenkonferenz sämtlicher Konferenzpräsidenten.

2. *An die Arbeitsgruppen* werden aus den Mitteln der Kantonalkonferenz *keine Beiträge mehr* ausgerichtet, da ihnen die Kosten für die Kranzspenden abgenommen sind.

3. Schulinspektor E. Grauwiller orientiert über die vom Verein für Handarbeit und Schulreform und vom Lehrerverein geplante *Fahrt ins Wiesental zum Besuch badischer Schulen und der Hebelstätten.* Die Konferenz ist damit einverstanden, dass die Arbeitsgruppen, deren Einverständnis vorausgesetzt, die Träger der Veranstaltung, die auf den Herbst verschoben wird, bilden werden.

4. Der Präsident des LVB erinnert die *Präsidenten der Arbeitsgruppen* an die Aufgaben, welche ihnen *als Funktionären des Lehrervereins* überbunden sind, gibt ihnen zuhanden der Mitglieder Aufschluss über die Tätigkeit des Lehrervereins Baselland und insbesondere des Schweizerischen Lehrervereins, sowie über die Verwendung der Mitgliederbeiträge. *O. R.*

Thurgau

Der Vorstand des kantonalen Lehrervereins unterstützt den Aufruf des Zentralpräsidenten betreffend Schweizer Europahilfe lebhaft. Von einer Sammlung unsererseits unter unsern Mitgliedern sehen wir dieses Jahr ab und empfehlen allen, auf privatem Wege das Ihre zur Linderung der noch immer herrschenden Not beizutragen.

In einer im Frühling zusammentretenden Delegiertenversammlung werden wir unsere Kollegen über das im Werden begriffene Steuergesetz aufklären lassen.

Die Schulgemeinde Steckborn stimmte einer neuen Dienst- und Gehaltsordnung zu, gegen die wir beim Erziehungsdepartement Einsprache erhoben, weil sie in den Minimalansätzen für ledige Lehrer nicht dem Gesetz entspricht. Diese Kollegen haben ein Anrecht auf mindestens 4200 Fr. Grundbesoldung, 3050 Fr. Teuerungszulage und eine den örtlichen Verhältnissen angemessene Wohnungsentschädigung, die grundsätzlich gleich hoch anzusetzen ist wie für verheiratete Lehrer. Diese Entschädigung wurde im Vorjahr von der Schulvorsteherschaft selber auf 1300 Fr. fixiert und auch den ledigen Lehrern ausbezahlt. Demgemäss ergibt sich nun ein Gesamtminimum von 8550 Fr. Das Reglement aber schreibt nur 8128 Fr. vor. Die Lehrerin, die bei ihrer Anstellung in der Besoldung den männlichen Kollegen nur wenig hintangesetzt worden war, kam durch die Neuregelung in einen bedeutenden Rückstand. Die Schulvorsteherschaft wollte hier korrigieren und beantragte, es sei der Lehrerin noch eine jährliche Personalzulage von 300 Fr. zu verabfolgen. Dieser Antrag wurde aber von der Gemeinde abgelehnt, was um so bitterer ist, als die Kollegin seit ihrer Wahl meistens 50—60 Schüler, nur selten weniger, zu betreuen hatte. Dass nach einem solchen Gemeindebeschluss ausgerechnet ein Kollege in der kantonalen Presse berichten kann: «Steckborn steht nun in der Reihe der gut zahlenden Gemeinden», wirkt etwas befremdend. Eine Entgegnung ist bereits eingesandt worden und in der lokalen Presse kam es zu einer eigentlichen Auseinandersetzung. *W. D.*

Zürich

Schulkapitel Zürich

In der Peterskirche tagte am 12. März 1949 das Gesamtschulkapitel Zürich. Auf Antrag einiger Initianten wurde mit allen gegen 31 Stimmen beschlossen, dem Regierungsrat folgendes Begehren der Lehrerschaft vorzulegen:

«Das Schulkapitel Zürich ersucht den Regierungsrat des Kantons Zürich, den Entscheid über die Besetzung des Lehrstuhls für Pädagogik an der Universität Zürich hinauszuschieben.

Diese Besetzung steht in engstem Zusammenhang mit pädagogischen und schulpolitischen Problemen, zu welchen die Volksschullehrerschaft ein legitimes Interesse hat, Stellung zu nehmen. Das Universitätsfach Pädagogik soll den Gegenwartsfragen entsprechend in seinen Grundlagen neu überprüft werden.

Das Schulkapitel Zürich ersucht den Regierungsrat, eine Delegation des Schulkapitels, welcher sowohl der Synodalvorstand, als auch die Vertreter der Synode im Erziehungsrat angehören sollen, zu empfangen und die Möglichkeit zu schaffen, dass die Synode zu den Problemen Stellung nehmen kann, bevor eine Entscheidung gefällt wird.»

Nach der Begutachtung der Bücher für «Biblische Geschichte und Sittenlehre» der Realstufe und der Wahl von 6 Abgeordneten in die Bezirkschulpflege, sprach Herr Oberstdivisionär E. Schumacher über das Thema «Persönlichkeit und Hingabe im erzieherischen Wirken». *M. B.*

Kurse

Nach längerem, durch den Krieg bedingtem Unterbruch, wird der auch in der Schweiz wohlbekannte Volksliederforscher und Herausgeber weitverbreiteter Liedsammlungen, Dr. Walther Hensel, in der Osterwoche wieder im Ferienheim Filzbach eine Singwoche leiten.

Nähere Auskunft und Anmeldung direkt im Ferienheim Lihn/Filzbach oder bei Theo Schmid, Döltschiweg 169, Zürich 55.

Schweizer Wanderleiterkurs 1949
vom 10.—14. April im Tessin

Er bietet Lehrern, Erziehern, Fürsorgerinnen, Jugendleitern, kurzum allen, welche mit unserer Jugend wandern, eine ausserordentlich wertvolle Hilfe für diese nicht immer leichte Aufgabe. Eine ganze Anzahl ausgezeichneter Referenten, Praktiker auf den verschiedenen Gebieten, teilen sich in das interessante Programm, das beim Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Zürich 22, Seefeldstr. 8, bezogen werden kann.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen **Schüler sehen die Heimat.** Arbeiten aus dem Wettbewerb «Wie wünsche ich mir meine Heimat» der Schweiz. Vereinigung für Landesplanung. Im I. Stock «Der Fachmann sieht die Heimat». Beispiel einer Ortsplanung in Bildern und Versen, ausgestellt von Architekt Rolf Meyer.

Im Neubau: **Einblicke in das dänische Schulwesen.** Kinderzeichnungen / Photos von Schulbauten / Spielsachen.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kleine Mitteilungen

160 Jugendherbergen in der Schweiz

Die genauen Angaben über alle diese Jugendherbergen, welche nach einheitlichen Grundsätzen durch den Schweiz. Bund für Jugendherbergen und dessen 14 Verwaltungskreise betreut werden, entnehmen wir dem soeben herausgekommenen Herbergsverzeichnis 1949 mit mehrfarbiger Wanderkarte. Das Büchlein ist zum gewohnten Preis von Fr. 1.40 in allen Buchhandlungen, Wanderberatungsstellen, JH-Kreisgeschäftsstellen oder direkt beim Verlag des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 22, erhältlich.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Schweizerische Lehrerkrankenkasse
Sitzung der Krankenkassenkommission vom 26. Februar 1949 in Zürich

Vorsitz: Hans Müller, Präsident der SLKK.

1. Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einem Ueberblick über den Stand der Kasse. Das abgelaufene Geschäftsjahr stand im Zeichen der Tariferhöhungen. Dementsprechend nahmen die Krankenpflegeleistungen abermals stark zu. Die durchschnittliche Ausgabe pro Krankenschein erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um rund 9 Fr. Wenn die Jahresrechnung dennoch mit einem Ueberschuss abschliesst, so ist das der vorsorglichen Erhöhung der Mitgliederbeiträge zuzuschreiben. Die SLKK zählte am 31. Dezember 1948 5303 Mitglieder. Der seitherige Mitgliederzuwachs beträgt 43 Mitglieder.

2. Nach Entgegennahme eines einlässlichen Berichtes über die in letzter Zeit eingetretenen Tariferhöhungen und die noch zur Diskussion stehenden Forderungen der Aerztegesellschaften, welche in einigen Kantonen für die SLKK eine völlig neue Situation geschaffen haben, erteilt die Kommission dem Vorstand die Ermächtigung, den Anschluss der SLKK an die kantonalen Krankenkassenverbände und an das Konkordat der schweizerischen Krankenkassen vorzubereiten.

3. Die Einstellung des Sekr. der Berner Aerztegesellschaft macht den Beitritt der SLKK zum Vertrag vom 20. Februar 1948 zwischen der Aerztegesellschaft des Kantons Bern und den bernischen Krankenkassenverbänden notwendig. Die Kommission fasst einen diesbezüglichen Beschluss.

4. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt der Vorstand die neueste Entwicklung im Kanton Zürich, wo zwischen der SLKK und der Aerztegesellschaft seit 30 Jahren ein Tarifvertrag besteht, der keine Einkommensgrenze kennt, dafür in den Tarifansätzen weitgehende Konzessionen zugunsten des Arztes enthält. Die kantonale Aerztegesellschaft soll ersucht werden, die SLKK über den Gang der Tarifverhandlungen im Kanton Zürich auf dem laufenden zu halten.

5. Eine Aussprache über die Referendumsbewegung gegen das neue eidg. Tuberkulosegesetz führt zum Beschluss der KKK, für das Gesetz einzustehen und in geeigneter Weise sich an der durch ein schweizerisches Komitee unter dem Präsidium von Prof. Henschen eingeleiteten Aufklärungsaktion zu beteiligen.

6. Die im Jahre 1948 eingetretene Neuregelung der Tuberkuloseversicherung hat für die SLKK eine starke Erhöhung der Rückversicherungsprämie zur Folge. Eine Reduktion dieser im Vergleich zu den effektiven Rückversicherungsleistungen übersetzten Prämie ist durch weitere Verhandlungen mit dem Tuberkulose-Rückversicherungsverband anzustreben.

7. Auf Antrag des Vorstandes beschliesst die Kommission eine *Erhöhung des täglichen Kurbeitrages* in der Tbc.-Versicherung für Erwachsene der Klasse I (Krankenpflege) von Fr. 5.— *auf Fr. 6.—*.

8. Einem Begehren des Bundesamtes für Sozialversicherung entsprechend wird eine Abstufung der *Mitgliederbeiträge für die Tbc.-Versicherung* vorgenommen. Der Beschluss der Kommission lautet:

Die in Art. 18, Abs. 9, vorgesehenen Beiträge der Mitglieder (Statutennachtrag Nr. 8) werden mit Wirkung *ab 1. Januar 1949* wie folgt festgelegt:

Klasse I	Kinder: (wie bisher)	Fr. 1.50 pro Semester
Klasse I	Erwachsene:	Fr. 2.— pro Semester
Klasse IIa	Erwachsene: (Taggeld Fr. 2.—)	Fr. 1.— pro Semester
Klasse II	Erwachsene: (Taggeld Fr. 2.—)	Fr. 1.— pro Semester
Klasse III	Erwachsene: (Taggeld Fr. 4.—)	Fr. 1.50 pro Semester
Klasse I/IIa	Erwachsene: (Pflege und Taggeld Fr. 1.—)	Fr. 2.50 pro Semester
Klasse I/II	Erwachsene: (Pflege und Taggeld Fr. 2.—)	Fr. 3.— pro Semester

Sie werden mit dem zweiten Semesterbeitrag erhoben für das ganze Jahr.

9. Die aus dem Jahre 1939 stammenden Statuten der SLKK sind in wichtigen Bestimmungen durch zahlreiche Nachträge abgeändert worden. Schon aus formellen Gründen, aber auch infolge der durch die Geldentwertung bedingten Umstellungen im Tarifwesen, die einer Anpassung der Leistungen und Beiträge rufen, drängt sich eine Neufassung der Statuten auf. In der darüber geführten Aussprache werden als Hauptrevisionspunkte genannt: Einführung einer Tagesentschädigung bei Spitalbehandlung in der Pflegeversicherung, Erhöhung der Wöchnerinnenbeiträge, die Einführung neuer Klassen in der Taggeldversicherung, Ueberprüfung der Bestimmungen über Leistungen der Kasse bei Unfällen, Neuordnung der Mitgliederbeiträge.

Der Vorstand erhält den Auftrag, die Revision so weit zu fördern, dass die neuen Statuten auf den 1. Januar 1950 in Kraft gesetzt werden können.

10. Um den Mitgliedern der SLKK die Möglichkeit zu bieten, sich bei Spitalaufenthalt über die statutarischen Leistungen hinaus auf freiwilliger Grundlage versichern zu lassen, wird der Vorstand ermächtigt, durch eine Rundfrage mit dem Einzug des zweiten Semesterbeitrages festzustellen, ob das Bedürfnis nach einer zusätzlichen Spitaltaggeldversicherung vorhanden ist.

11. Im Sinne einer Vereinfachung der Verwaltung soll der Vorstand prüfen, ob und wie der Deckungsfonds aufgehoben und in das Kassavermögen übergeführt werden kann.

12. Der Delegiertenversammlung wird beantragt, die Krankenkassenkommission auf ihren früheren Bestand von 14 Mitgliedern (einschliesslich des Vertreters des Zentralvorstandes des SLV) zu erhöhen und den neuen Sitz dem Kanton Bern zu überlassen. *H. H.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. W. Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6; Postfach Zürich 35

Bücherschau

P. Commelin: *«Mythologie der Griechen und Römer»*. Rex-Verlag, Luzern. 296 S. Brosch. Fr. 9.80; Lw. Fr. 13.80.

Das vorliegende Werk bietet eine ausführliche und ungekürzte Mythologie, beginnend also bei den Urgöttern und fortschreitend zu den vielen Herrschern des Olymps. Das sehr schön ausgestattete Buch, Richard Seewald hat es mit 14 Zeichnungen illustriert, will uns Menschen des 20. Jahrhunderts zeigen, dass die alten Völker die Rätsel der Natur, die Fragen von Sein und Vergehen mit tiefem religiösem Sinne betrachtet und gedeutet haben. Ein vollständiges Sach- und Personenregister erlaubt eine schnelle Orientierung und bietet Schülern und Lehrern die Möglichkeit, die oft sehr vielfältigen Zusammenhänge zu erkennen.

K. J.

Lehrstelle am Erziehungsheim „Fraurütti"
in Langenbruck (Baselland)

Unsere neugeschaffene **Primarlehrstelle** wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben. Grundgehalt plus Teuerungszulage für Lehrerin Fr. 4930.—, für Lehrer Fr. 5312.—. Dazu freie Station sowie Alterszulagen gemäss Besoldungsgesetz. Pensionsverhältnisse geregelt. 100

Anmeldungen bis 30. März an Pfarrer Oppliger, Präsident der Heimkommission, Langenbruck. OFA 8485 A

Wir suchen zu baldigem Eintritt 99

1 Lehrer für die gewerbliche Berufsschule und
1 Lehrer für die allgemeinen Abteilungen.

Anmeldungen an das Schweiz. Pestalozziheim Neuhof in Birr (AG).

Primarschule Walzenhausen (App. A.-Rh.)

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist die 98

Lehrstelle an der Oberschule Bild (4.—6. Kl.)

neu zu besetzen.

Bewerber (musikalische Begabung erwünscht) wollen ihre Anmeldung bis 1. April an Herrn Pfr. Hug, Schulpräsident, einreichen.

Walzenhausen, den 14. März 1949.

Die Schulkommission.

In bestbekanntes Privat-Erziehungsinstitut für schwachbegabte Kinder mit angegliedertem Heim für schulentlassene Schwachbegabte wird tüchtiger, ref., lediger oder verheirateter

Mitarbeiter

gesucht. Bewerber mit erzieherischen Fähigkeiten soll über die zur selbständigen Führung eines mittelgrossen Internats nötigen Eigenschaften verfügen. Bei Eignung ist käufliche Uebernahme möglich.

Offerten mit Beschreibung der bisherigen Tätigkeit und Angabe von Referenzen sind zu richten unter Chiffre SL 95 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Junger

Geographie- und Biologielehrer

mit abgeschlossenem Hochschulstudium sucht Stelle an kant. oder priv. Mittelschule.

Offerten unter Chiffre SL 94 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

DARLEHEN
absolut diskret
an solvente Leute. Rasche Antwort. Vertrauenswürdige Bedingungen. Vereinfachte Formalitäten.
Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Mitglieder des SLV geniessen auf allen ihren Inseratanfträgen 10% Rabatt

Gut eingerichtete

Jugendherberge in der Zentralschweiz

die sich gut eignet für die Durchführung von Ferien- und Skilagern. Die Unterkunft ist in Betten (kein Strohlager). 93
Auskunft erteilt Jugendherberge «Berghaus», Engelberg. Familie Siegrist, Telephon 7 72 92.

Für Ferienkolonien

In Rodels, im schönen, klimatisch bevorzugten Domleschg, 20 Minuten von Bahnstation, sind während der schulfreien Zeit: Mitte April—Oktober im neuerbauten Schulhaus zu vermieten: 97

2 geräumige Schulzimmer, Schulküche (beides ohne Inventar), 1 Essraum, Turnhalle und 1 Lehrerzimmer.

Nähere Auskunft erteilt **Gemeindekanzlei Rodels.**

P 6189 Ch

Nach 30jähriger Wirksamkeit hat der

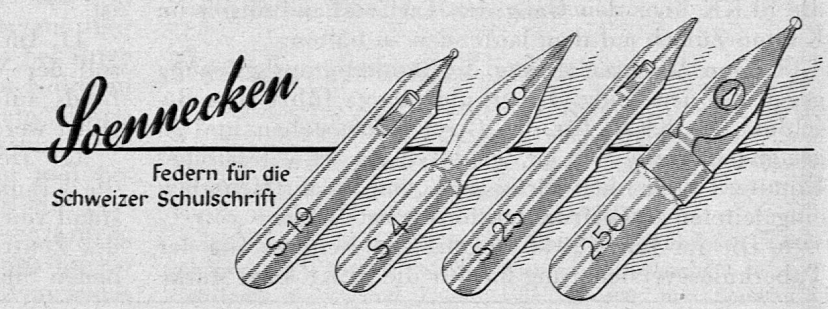
DIRIGENT

des **Kirchengesangvereins Wiedikon** seinen Rücktritt genommen. 96

Diese Stelle wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Interessenten sollen musikalisch gut ausgewiesen und kirchlich gesinnt sein, sowie der reform. Landeskirche angehören.

Probeabend: Donnerstag (nicht verschiebbar).

Bewerber wollen ihre **schriftliche** Anmeldung unter Angabe des musikalischen Bildungsganges, von Referenzen und der Gehaltsansprüche bis spätestens 26. März 1949 dem Präsidenten: **Ed. Wintsch,** Schweighofstrasse 415, Zürich 55, einreichen.



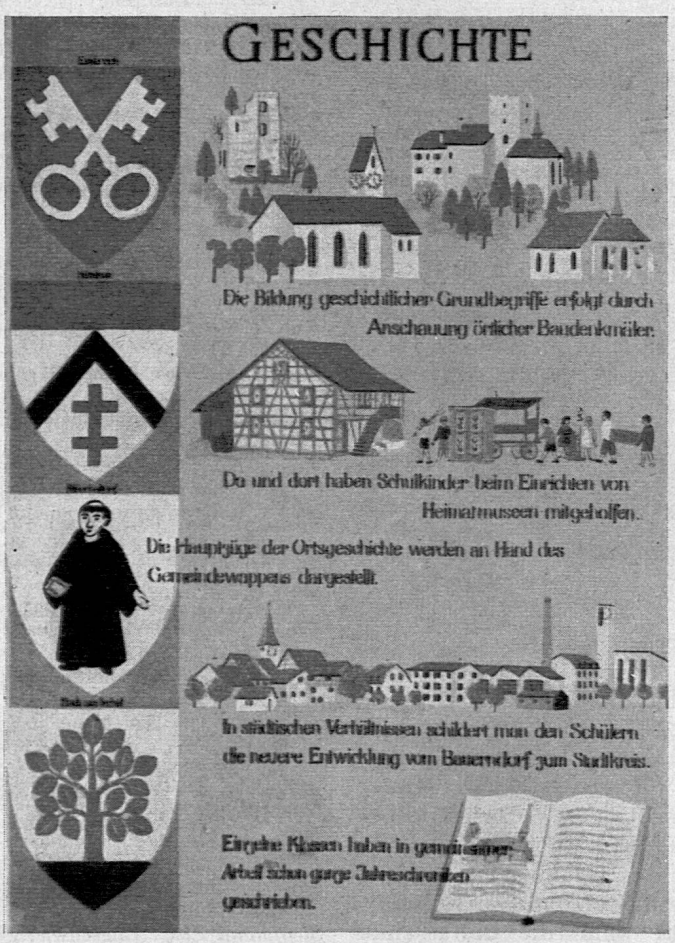
Verlangen Sie Federnmuster und Prospekte. F. Soennecken Zürich, Löwenstrasse 17

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
18. MÄRZ 1949 46. JAHRGANG • NUMMER 2

Von der Jahresarbeit 1948 des Pestalozzianums

(Fortsetzung und Schluss)

12. Schenkungen. Schon im letzten Jahresbericht hatten wir die Freude, darauf hinweisen zu können, dass Herr Franz Kuhn einen Teil des Reinertrages, der sich aus dem Verkauf seines Rechenkastens «Reka» ergibt, dem Pestalozzianum zugute kommen lasse. Im Berichtsjahr können wir den Betrag von Fr. 30.— herzlich verdanken. — Ein sehr wertvolles Geschenk von schulgeschichtlicher Bedeutung ist uns durch Herrn Hans Appenzeller-Zellweger von den Erben des Herrn Ed. Appenzeller-Frühe übergeben worden: ausser einem grossen Bronzerelief, das den Organisator der zürcherischen Volksschule, Thomas Scherr, darstellt, eine grosse Anzahl von Originalbriefen aus seinem Nachlass, Tagebücher aus dem Familienkreis Scherrs, die Bürgerrechtsurkunde des Standes Zürich, datiert den 9. Mai 1831, Scherrs Werk von 1840: «Meine Beobachtungen, Bestrebungen und Schicksale (Heft 1—4). Dazu die Publikationen über Scherr und sein Werk von Luise Appenzeller (1918), Albert Leutenegger (1919), Joh. Hepp (1925). — Das Pestalozzianum wird dieses Geschenk der Urenkel Thomas Scherrs in hohen Ehren halten und die geeigneten Dokumente der Forschung zur Verfügung stellen. Herzlicher Dank!



Aus der Ausstellung «Vertiefte Heimatpflege»
Photo Alb. Sigrist

13. Der Verein für das Pestalozzianum ist im Berichtsjahr nicht einberufen worden. Es soll dies aber im ersten Quartal des neuen Schuljahres zu einem geeigneten Zeitpunkt geschehen. Hier sei allen unsern Mitgliedern der herzlichste Dank ausgesprochen für die Hilfe, die sie durch ihre Jahresbeiträge dem Institut gewähren. Einzel- und Kollektivmitglieder haben unsere Bestrebungen im Berichtsjahr mit der höchst beachtenswerten Summe von Fr. 18 744.— unterstützt. Mit unserem herzlichen Dank verbinden wir die Bitte, dem Pestalozzianum die Treue zu bewahren.

14. Personal. Am 1. Januar 1938 trat Fräulein Helen Rudolf in den Dienst unseres Instituts und hat sich durch Gewissenhaftigkeit und Intelligenz derart mit den Aufgaben des Bibliothekwesens vertraut gemacht, dass sie nach dem Rücktritt von Fräulein Elise Haus die wichtige Stelle der Bücherausgabe, Bücherkontrolle und Auskunft im Lesezimmer zu übernehmen in der Lage war. Nun sie als Frau Müller-Rudolf unsere Stadt verlässt, begleiten sie unser bester Dank und unsere herzlichsten Wünsche in den neuen Wirkungskreis.

15. Ausblick. Bei der Beratung des neuen Jahresprogramms ist der Vorschlag gemacht worden, eine weitere Tagung den Problemen der Kunsterziehung zu widmen. Es wird sich darum handeln, die Bedeutung der Kunst im Rahmen der Bildung überhaupt zu erkennen, ihre Wirkung auf die geistige Entwicklung des Kindes und ihre Stellung im Ganzen der Volksbildung abzuklären. Dann erst wird ein Programm für den Aufbau in den einzelnen Gebieten der künstlerischen Beeinflussung auf sichere Grundlage gestellt werden können. Es werden die Möglichkeiten der Erziehung zur Kunst in Sprache, Zeichnen, Modellieren, Gesang, Instrumentalmusik, rhythmischem Gestalten zu untersuchen sein. Ohne Zweifel bietet sich die Möglichkeit zu einer umfassenden Ausstellung zu diesem Thema. Und auch diesmal werden entsprechende Exkursionen in Aussicht genommen werden. Bei der Beratung des Programms ergab sich auch die Frage nach dem geeigneten Zeitpunkt für eine solche Veranstaltung. Kommt die erste Woche der Sommerferien in Betracht? Für die Exkursionen würden sich die längeren Tage günstig erweisen. Wird den Teilnehmern eine Ansetzung auf die Herbstferien zweckmässiger erscheinen? Wir ersuchen Interessenten um Stellungnahme! — Als Exkursionsgebiet ist vorläufig das Bündnerland in Aussicht genommen mit Besichtigung seiner Kunstwerke von Chur bis ins Engadin und in die südlichen Alpentäler.

Ohne Zweifel wird eine solche Veranstaltung dem einzelnen Lehrer manche Anregung bieten und zur Belebung des Unterrichts in einer ganzen Reihe von Fächern sehr wesentlich beitragen können. Um einer Zersplitterung in solchen Unternehmungen zu begegnen, möchten wir Lehrerverbände, die Aehnliches planen, ersuchen, mit uns Fühlung zu nehmen, damit eine gemeinsame Lösung versucht werden kann.

Im Namen des Leitenden Ausschusses:
H. Stettbacher.

Zum Relief-Bildnis Thomas Scherrs

Das Geschenk der Urenkel Thomas Scherrs an das Pestalozzianum soll fortan im Lesezimmer die Besucher unseres Instituts immer wieder an den ersten Seminardirektor des Kantons Zürich, den zielbewussten Organisator der zürcherischen Volksschule, und

Thomas Scherr
Bronce-Relief
Geschenk der Familie Appenzeller als der Urenkel Thomas Scherrs an das Pestalozzianum

durch ihn an jene schöpferische Epoche unserer Schulgeschichte erinnern, da die führenden Staatsmänner des Kantons sich der Bedeutung der Volksschule bewusst waren und die Leistung eines tüchtigen Lehrerstandes zu würdigen vermochten. Der wirtschaftliche Aufschwung des Landes war das erfreuliche Ergebnis jener Bestrebungen; er wäre ohne die umfassende Bildung aller Schichten des Volkes nicht möglich geworden. — Leider wissen heute gerade jene Kreise, denen der wirtschaftliche Aufschwung grössten materiellen Gewinn brachte, die Bedeutung und Leistung der Volksschule und ihrer Lehrerschaft nicht mehr zu würdigen. Das Erbe der Väter läuft Gefahr, vertan zu werden. Der eigene grosse Aufwand hindert daran, andern das Ihre zukommen zu lassen. Da mögen denn die Manen der führenden Männer einer hochgesinnten Zeit, die Hirzel, Orelli, Naegeli, Keller und Scherr aufgerufen werden, damit sie den wachsenden Egoismus unserer Gegenwart überwinden helfen. Das Bildnis Thomas Scherrs im Lesezimmer des Pestalozzianums sei uns Symbol. Der erste zürcherische Seminardirektor hat in unserem Kanton bei Lebzeiten jene Rehabilitierung nie mehr erfahren, die ihm gebührt hätte. Auch das sei uns Mahnung; es bewahre uns und unser Volk vor Ueberheblichkeit. Die Demokratie kann auch undankbar, unklug und engstirnig werden. Das ist kein Werturteil über das Wesen einer gesunden Demokratie; aber es ist ein Hinweis auf ihre Verantwortung; ein Aufruf zum Wachsein.

H. Stettbacher.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer, ab 2. April 1949 sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie, Pädagogik

Bitter W.: Die Angstneurose. Entstehung und Heilung. 190 S. VII 9185, 16.
Blondel Charles: Einführung in die Kollektivpsychologie. 222 S. VII 7697, 38.
Deutsch Helene: Psychologie der Frau. 350 S. VIII D 244.
Egger Eugen: P. Gregor Girard. 1765—1850. 174 S. VIII C 176.
Ernst Fritz: Vom Heimweh. m.Abb. 127 S. VIII D 251.
Fordham Michael: Vom Seelenleben des Kindes. m.Abb. 225 S. VIII C 177.
Gebhard Julius: Die Lehrerbildung im pädagogischen Institut der Universität Hamburg, 80 S. II G 1007.
Harding Esther: Frauen-Mysterien einst und jetzt. m.Abb. 382 S. VIII D 246.
Hörler Franz Otto: Das Wesen der Strafe. 290 S. VIII D 252.
Holzschuher Ludwig von: Praktische Psychologie. Die Primitivperson im Menschen. m.Abb. 770 S. VIII D 249.
Klages Ludwig: Die Sprache als Quell der Seelenkunde. 406 S. VIII D 250.
König René: Materialien zur Soziologie der Familie. 178 S. VII 7738, 1.
Kretschmer Ernst: Medizinische Psychologie. 2. A. 306 Seiten. VII 6873 b.
Künzli Arnold: Die Angst als abendländische Krankheit. 290 S. VIII D 245.
Neumann Erich: Tiefenpsychologie und neue Ethik. 128 S. VIII D 240.
Peterson Marzolf and *Bayley:* Educational Psychology. Ill. 550 p. VIII D 253.
Piaget Jean: Le développement de la notion de temps chez l'enfant. 298 p. F 460, 54.
— Les notions de mouvement et de vitesse chez l'enfant. 282 p. F 460, 55.
— La représentation du monde chez l'enfant. Nouv. éd. 424 p. F 460, 56.
— e. a.: La géométrie spontanée de l'enfant. 514 p. F 460, 57.
Piaget Jean et *Bärbel Inhelder:* La représentation de l'espace chez l'enfant. 582 p. F 460, 58.
Psychologie. Sonderheft der «Schweizer Rundschau». 192 S. VIII D 243.
Révész G.: Die Bedeutung der Psychologie für die Wissenschaft, für die Praxis und die akademische Ausbildung der Psychologen. 87 S. VIII D 241.
Spieler Josef: Willensschwache werden willensstark. 81 Seiten. VII 7736, 15.
Spranger Eduard: Psychologie des Jugendalters. 19. A. 332 S. VII 5320, t.
Staehelin John E.: Gegenwartskrise und Psychiatrie. 25 Seiten. VII 7730, 25.
Steinmann Elsa: Eheschwierigkeiten von der Frau aus gesehen. 56 S. II S 2477.
Völgyesi Franz: Die Seele ist alles. m.Abb. 400 S. VIII D 242.
Weimer Hermann: Fehlerverhütung und Fehlervermeidung. 328 S. VIII C 174.
Wendler Felix: Erziehung im Lichte des Humors. 109 S. Ds 1480.
Zeller Konrad: Bildungslehre. Umrisse eines christlichen Humanismus. 375 S. VIII C 175.
Züst Ruth: Die Grundzüge der Physiognomik J. C. Lavaters. 106 S. Ds 1489.
Zulliger Hans: Der Z-Test. 72 S. VIII D 248.

Philosophie, Religion

Anfänge, Die, der abendländischen Philosophie. 266 S. VII 7723, 5.
Bavink Bernhard: Das Uebel in der Welt. 2. *A. 116 S. VIII F 154.
Bovet Th.: Der Glaube, Erstarrung und Erlösung. 275 Seiten. VII 7688, 3.
— Die Angst vor dem lebendigen Gott. 166 S. VII 7688, 4.
Bruder Otto: Die Urgemeinde und wir. Apostelgeschichte des Lukas. 210 S. VIII F 159.

Brunton Paul: Entdecke Dich selbst. 384 S. VIII F 155.
Buonaiuti Ernesto: Geschichte des Christentums. Bd. I: Altertum. 398 S. VIII F 151, I.
Burckhardt Jakob: Weltgeschichtliche Betrachtungen. m.Abb. 422 S. VIII G 552.
Frey Arthur: Der Katholizismus im Angriff. 96 S. II F 909.
Guggenbühl Hans: Edwald von Kleist. Weltschmerz als Schicksal. 144 S. VIII B 198.
Haenssler und *Gschwind:* Im Kampf um Wissen und Wahrheit. 135 S. VII 7733, 2.
Heiss Robert: Der Gang des Geistes. 391 S. VII 7697, 61.
Hoffmann, Kränzlin u. a.: Das Ewige in der Religion. 230 S. VII 7729, 4.
Hoffmann Heinrich: Tod und Jenseits im Glauben des Abendlandes. 36 S. VII 7732, 18.
Jaspers Karl: Philosophie. 2.A. 912 S. VIII E 232 b.
— Philosophie und Wissenschaft. Antrittsvorlesung. 16 S. II J 451.
Litt Theodor: Denken und Sein. 266 S. VIII E 229.
— Staatsgewalt und Sittlichkeit. 127 S. VIII E 230.
Lüthy Walter: Das ewige Jahr. Werktagspredigten. m.Abb. 12.A. 250 S. VIII F 157.
Lüthy Walter: Maleachi antwortet den Verzagten. 102 S. VIII F 158.
Neuenschwander Ulrich: Protestantische Dogmatik der Gegenwart. 227 S. VIII F 156.
Pascoaes Texeira de: Das dunkle Wort. Meditationen. 90 S. VII 2816, 12.
Picard Max: Die Welt des Schweigens. 246 S. VIII E 231.
Quervain Alfred de: Die akademische Lehrfreiheit als theologisches Problem. 28 S. VII 7645, 25.
Schweitzer Albert: Das Christentum und die Weltreligionen. 58 S. II S 2478.
Wells H. G.: Der Geist am Ende seiner Möglichkeiten. 50 S. VIII E 234.

Pestalozziana

Kaiser Ernst: Dr. Ludwig Nonne, der Schulreformator und «Pestalozzi Thüringens». 114 S. II K 1161.
Pestalozzi. Ausgewählte Schriften. Hrg. von Wilhelm Flitner. 300 S. P. II 757.

Schule und Unterricht

Erziehungsrat, Der, des Kantons Zürich 1798—1948. Gedenkschrift, verfasst von Fritz Hunziker. 87 S. II E 490.
Günther Carl: Bildungsziel und Bildungsgut. 30 S. II G 1008.
Henschen Carl: Entwicklungsnotwendigkeiten der Hochschule. Rektoratsrede. 46 S. II H 1432.
Marschall Joseph: Schule und Konfession. Das Prinzip der Konfessionslosigkeit der öffentlichen Schulen in der Bundesverfassung. 276 S. VIII S 165.
Picco Iclea: Scuola e democrazia in Svizzera. 192 p. VIII S 166.
Schule, Die Freiheit der. Lösung des Schulproblems in Holland. 108 S. VII 7735, 3.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

Bleuler Ernst: Red und schriib rächt. Sprachübungen für das erste bis dritte Schuljahr. 16. Jahresheft der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Ill. 164 S. ZS 369, 16.
Börlin O. und *K. Zimmermann:* Deheimed. Lese- und Arbeitsbuch für das vierte Schuljahr der glarnerischen Primarschulen. Ill. 293 S. III D 59.
Leuenberger Werner: Chemie. Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien (Kanton Bern). m.Abb. 214 S. III M 24, I.
Fritschi E. K.: Business letters in English. 195 p. III E 22, I.
Locher-Ernst Louis: Ausführliches Lehr- und Uebungsbuch zur Arithmetik und Algebra für Unterricht und Selbststudium. m.Beisp. 487 S. III M 30.
Schiffauer G.: Spanisch lernen, eine Lust! 224 S. III V 6.

Sprache, Literatur, Gedichte u. a.

Bailly René: Dictionnaire des synonymes de la langue française. 626 p. LZ 133.
Barth Herbert: Die Kunst zu lesen und zu schreiben. 62 Seiten. VIII B 205.
Bebler Emil: Conrad Ferdinand Meyer und Gottfried Kinkel. m.Abb. 84 S. VIII B 203.
Dudan Camille: La paille et la poutre ou: Les surprises du langage. Indiquant l'emploi exact des verbes et expressions françaises. 186 p. F 342.
Fankhauser Gottfried: Zitröseli. Gedichte m.Scherenschnitten. 59 S. JB I 2967.
Fierz Jürg: Goethes Porträtierungskunst in «Dichtung und Wahrheit». 102 S. VII 7216, 48.
Gerber Dora: Studien zum Problem des Künstlers in der modernen deutschschweizerischen Literatur. 107 S. VII 2516, 72.
Grob Fritz: Jeremias Gotthelfs Geld und Geist. 124 S. VIII B 207.
Günther Carl: Unsere Heimatsprache. 12 S. II G 1005.
Howald Ernst: Das Wesen der lateinischen Dichtung. 98 S. VIII B 202.
Kayser Wolfgang: Das sprachliche Kunstwerk. 438 S. VIII B 199.
Lexikon, kleines literarisches. Bd. III: Literarisches Sachwörterbuch. 231 S. VII 7697, 10 III.
Ramming Johannes: Die Bedeutung der Magie in der Dichtung der Deutschen Romantik. 120 S. Ds 1483.
Voser Hans Ulrich: Individualität und Tragik in Goethes Dramen. 173 S. Ds 1485.
Witzig Emmi: Friedrich Rückert. Die Eigenart seines lyrischen Schaffens. 105 S. Ds 1491.

Belletristik:

Bates H. E.: Rückkehr ins Leben. 268 S. VIII A 1374.
Bergengruen Werner: Die Hände am Mast. 63 S. VIII B 211.
Brod Max: Galilei in Gefangenschaft. 784 S. VIII G 562.
Caldwell Erskine: Die Tabakstrasse. 236 S. VIII A 1349.
Costain Th. B.: Goldmacher und Kurtisane. 544 S. VIII A 1373.
Cronin A. J.: Dr. Shannons Weg. 376 S. VIII A 1360.
Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie. Deutsch v. K. Vossler. 630 S. VIII B 204.
Dichtermärchen von Goethe, Novalis, Hoffmann u. a. m.Abb. 230 S. VII 7711, 20.
Douglas Lloyd C.: Der grosse Fischer. 632 S. VIII A 1376.
Droste-Hülshoff Annette von: Werke in 4 Bänden, je 320 S. VIII B 210, I—IV.
Ehrismann Albert: Der letzte Brief. 81 S. VII 7682, 19.
Erskine John: Das Privatleben der schönen Helena. 360 Seiten. VIII A 1375.
Goethe J. W. von: Faust. m.Lithographien von Delacroix. 274 S. VII 7711, 18.
— Die Wahlverwandtschaften. m.Abb. 312 S. VII 7711, 19.
Gotthelf Jeremias: Briefe. II. Teil. 440 S. VII 2043, 29.
Graber Rudolf: Basler Fährengeschichten. m.Abb. 140 Seiten. VIII A 1371.
Grillparzer Franz: Dramatische Werke in 3 Bänden. je 450 S. VII 2656 a.
Havrlik Els: Der wiedererstandene Eulenspiegel. m.Abb. 108 S. VII 7711, 24.
Heidenstam Verner von: Als die Kastanien blühten. 198 Seiten. VIII A 1363.
Hesse Hermann: Frühe Prosa. 303 S. VIII A 1369.
— Stunden im Garten. m.Abb. 76 S. VIII A 1354.
Hoffmann E. T. A.: Märchen. m.Abb. 432 S. VIII A 1352.
— Werke in 5 Bänden, je 480 S. VII 7731.
Hofmannsthal Hugo von: Gesammelte Werke. Bd. 3. Lustspiele I. 462 S. VII 7698, 3.
— Jedermann. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes. 112 S. II H 1430.
Huxley Aldous: Parallelen der Liebe. 424 S. VIII A 1336.
Janson Marguerite: Gestern waren wir Kinder. 281 S. VIII A 1362.
Job Jakob: Unter südlichem Himmel. 93 S. VII 7682, 18.
Keller Gottfried: Romeo und Julia auf dem Dorfe. Zeichn. Fritz Deringer. 116 S. VIII A 1370.
Kisch Egon Erwin: Abenteuer in fünf Kontinenten. 398 Seiten. VIII J 305.
Koestler Arthur: Sonnenfinsternis. 222 S. VIII E 233.
Kozik Frantisek: Meister Pierrot. 434 S. VIII A 1372.
Kriminalgeschichten, klassische. 3 Bde. m.Abb., je 200 Seiten. VII 7711, 21—23.
Küchler-Ming R.: Erni vom Melchi. 290 S. VIII A 1358.
Lazarillo von Tormes: Geschichte seines Lebens. 207 Seiten. VIII B 208.
Le Fort Gertrud von: Die Magdeburgische Hochzeit. 352 Seiten. VIII A 1357.
Lavater-Sloman Mary: Wer singt, darf in den Himmel gehn. 415 S. VIII A 1361.
Malraux André: Der Kampf mit dem Engel. — Die Zeit der Verachtung. 294 S. VIII A 1359.
Maugham W. Somerset: Catalina. 366 S. VIII A 1350.
Ott Arnold: Dichtungen. 6 Bde., je 400 S. VIII B 212.
Petrarca: 90 Sonette aus dem Canzonniere. 104 S. VII 7707, 7.
Polgar Alfred: Anderseits. 235 S. VIII A 1353.
Raabe Wilhelm: Stopfkuchen. 370 S. VII 7695, 25.
Reinhart Josef: Im grüne Chlee. 280 S. VII 7691, 6.
Satiren, römische. 432 S. VII 7724, 14.
Sealsfield Charles: Die Prärie am Jacinto. 178 S. VIII A 1368.
Seelig Karl: Lass nur die Sorge sein. Prosa des 19. u. 20. Jh. 180 S. VIII B 201.
Seldwylereien: 92 Zeichnungen und Verse vom Bö. 90 Seiten. VIII A 1367.

Siwertz Sigfrid: Der Rokokospiegel. 193 S. VIII A 1364.
Scholochow Michail: Der stille Don. Bd. IV. 541 S. VIII A 851, IV.
Tetzner Lisa: Die schönsten Märchen der Welt für 365 und einen Tag. Bd. 2. 255 S. VIII A 1192, II.
Timmermans, Felix: Das Jesuskind in Flandern. 202 Seiten. VIII A 1356.
Verlaine Paul: Gesammelte Werke in 2 Bänden. 360/420 Seiten. VIII B 197, I—II.
Voltaire Pigault Cazotte: Himmlische, irdische und höllische Liebe. Liebesromane aus dem Rokoko. 370 S. VIII A 1366.
Wälterlin Oskar: Henri G. Dufour. Ein Schauspiel. 215 Seiten. VIII A 1355.
Wesselski Albert: Deutsche Märchen vor Grimm. Ill. 305 Seiten. JB I 2963.
Widmer Walter: Ein französisches Hexameron. Sechzig alte französische Novellen und Schwänke. m.Abb. 464 Seiten. VIII A 1365.

Fremdsprachliche Belletristik:

Baisette George: L'étang de l'or. 250 p. F 341.
Sinclair Upton: Presidential Agent. 656 p. E 1087.
— Dragon Harvest. 704 p. E 1088.
— A world to win. 628 p. E 1089.
— Presidential Mission. 641 p. E 1090.
— One clear call. 630 p. E 1091.

Biographien, Würdigungen

Burckhardt J. und *H. Wölfflin:* Briefwechsel und andere Dokumente ihrer Begegnung 1882—1897. 129 S. VIII H 270.
Descoeudres Alice: Helden. Franz von Assisi — Pestalozzi — Beethoven — Tolstoi — Pasteur. 87 S. II D 470.
Duttweiler Gottlieb, dem Sechzigjährigen. Dank und Kritik. m.Abb. 340 S. VIII V 248.
Faesi Robert: Conrad Ferdinand Meyer. 2.*A. 224 Seiten. VII 4962, 36b.
Festschrift für Prof. Otto Tschumi. m.Abb. 164 S. VIII G 555.
Günther Werner: C. F. Ramuz. Wesen — Werk — Kunst. 325 S. VIII B 200.
Kesten Hermann: Copernicus und seine Welt. 510 S. VIII G 563.
Lind Emil: Albert Schweitzer. Aus seinem Leben und Werk. 216 S. VIII E 236.
Mann Thomas: Schopenhauer. 364 S. VII 7728, 1.
Marti W.: Jeremias Gotthelf als Schulkommissär 1835—1844. II J 452 1948/49.
Saitschick Robert: Denker und Dichter. 324 S. VIII E 235.
Schibli Emil: Ein Mann aus dem Volk. Das Leben Gottfried Kellers. 170 S. VIII B 209.
Streicher Siegfried: Timmermans, der ewige Poet. m.Abb. 60 S. VIII A 1351.
Stucki Alfred: Dr. Barnardo, der Vater der Niemandskinder. 110 S. II B 1732.
Thurneysen Eduard: Dostojewski. 62 S. II T 438.

Geographie, Heimatkunde

Berge der Welt. 3 Bde. hrg. v. Schweiz. Stiftung f. alpine Forschungen. m.Abb. VIII L 46, I—III.
Binder Gottlieb: Geschichte der Gemeinde Kilchberg. m.Abb. 326 S. VIII G 564.
Blumer S.: Tausend Fragen und Antworten zur Geographie und deren Beantwortung und Lösung. 2 Teile. 64/80 Seiten. III Gg 4b, I—II.
Boesch Hans: Die Vereinigten Staaten von Amerika. m.Abb. 104 S. VII 7717, 8.
Bosshard Walter: Kühles Grasland Mongolei. m.Abb. 218 Seiten. VIII J 304.
Burckhardt Carl J.: Kleinasiatische Reise. 114 S. VII 7707, 6.
Chessex Pierre: Romainmôtier, La Sarra und Umgebung. m.Abb. 48 S. VII 7683, 25.
Graber Alfred: Melodie der Berge. m.Abb. 212 S. VIII L 45.
Heer G. H.: Das Buch vom Sihltal. m.Abb. 127 S. VIII J 303.
Heim Arnold: Wunderland Peru — Naturerlebnisse. m.Abb. 300 S. VIII J 302.
Hess Oskar: Die Arktis (Schweizer Realbogen) m.Abb. 68 S. LA 1231.101/103.
Heye Arthur: Unterwegs. Afrikanische Zufälle. 170 S. VIII J 306.
Jahrbuch, Thurgauer 1949. m.Abb. 52 S. II J 453.
Jahrbuch vom Zürichsee 1948/49. m.Abb. 385 S. ZS 356 N, 1948/49.
Kummer Bernhard: Schaffhauser Volkstierkunde. I. Teil: Haustiere. 47 S. II N 358, 1949.
Maillart Ella K.: Auf abenteuerlicher Fahrt durch Iran und Afghanistan. m.Abb. 228 S. VIII J 301.
Michaud L. u. G.: Yverdon. m.Abb. 48 S. VII 7683, 24.
Rordorf Hartmann: Jugenderinnerungen eines alten Zürchers. 40 S. II N 246, 1949.
Rubi Christian: Das Simmenthaler Bauernhaus. m.Abb. 88 S. VII 7664, 35/36.
Schweitzer Albert: Das Spital im Urwald. m.Abb. 52 S. VII 7739, 1.
Schweiz, Die. Ill. Reisehandbuch. m.Karten. 19.*A. 343 Seiten. VIII J 299.
Seewald Richard: Zu den Grenzen des Abendlandes. m.Abb. 208 S. VIII J 298.
Stieger Karl und *Oskar Hess:* Zur Methodik des Geographieunterrichtes. 131 S. VIII S 159, 4.
Trümpy H. und *W. Läubli:* Glarnerland. 80 Photos. 135 Seiten. VIII J 297[4].
Van der Meulen D.: Hadhramaut das Wunderland. m.Abb. 277 S. VIII J 300.
Wander-Atlas. Thunersee. m.Karten. 88 S. LZ 106, 17.

Geschichte, Kulturgeschichte

Aemisegger Walter: Die gemeineidgenössische Tätigkeit der Tagsatzung 1649—1712. 220 S. VIII G 554.
Bachofen Johann Jakob: Das Mutterrecht. 2 Bde. m.Taf. 530/640 S. VIII G 557c, I—II.
Basso Hamilton: Sie schufen Amerika. Geschichte der Demokratie in den USA in ihren grossen Persönlichkeiten. 257 Seiten. VIII G 560.
Brüllmann Fritz: Die Befreiung des Thurgaus 1798. 155 Seiten. VIII G 545.
Burckhardt Daniel: Vom alten Basel und seinen Gästen. m.Abb. 189 S. VIII G 548.
Ceconie Lucie: Unsterbliches Rom. Kulturbilder. m.Abb. 370 S. VIII H 271.
Fretz Diethelm: Wädenswil im Sonderbundskrieg. 132 Seiten. II N 357, 1949.
Glarean Heinrich: Beschreibung der Schweiz — Lob der 13 Orte. Lateinisch-deutsch. m.Abb. 112 S. VIII G 551.
Guggenbühl Gottfried: Rechenschaft und Verpflichtung. 18 S. VII 7660, 65.
Huber Max: Gesellschaft und Humanität. 398 S. VIII G 510, III.
Kunz Erwin W.: Die lokale Selbstverwaltung in den zürcherischen Landgemeinden im 18. Jh. 177 S. Ds 1482.
Meyer Ernst: Römischer Staat und Staatsgedanke. 470 Seiten. VIII G 550.
Müller-Lyer F.: Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts. Soziologische Ueberblicke. 404 S. VIII G 553.
Muralt Anton von: Julirevolution und Regeneration in der Schweiz. 139 S. Ds 1481.
Näf Werner: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte. Bd. VI. VII 7703, VI.
Ranke Leopold von: Grosse Charaktere, die Geschichte machten. 418 S. VIII G 559.
Schmid-Ammann P.: Der Freiheitskampf der neuen Zeit. 304 S. VIII G 549.
Schweiz, Die. Ein nationales Jahrbuch, hrg. von der NHG. 234 S. ZS 335, 1949.
Stifter Adalbert: Kulturpolitische Aufsätze. 175 S. VIII G 546.
Thöny Matthias: Prättigauer Geschichte. 270 S. VIII G 547.
Toynbee Arnold J.: Kultur am Scheidewege. 270 S. VIII G 561.
Weber Alfred: Abschied von der bisherigen Geschichte. 262 S. VII 7734, 11.
Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1949. m.Abb. 228 S. PV 1220, 1949.

Kunst und Musik

Bouffard Pierre: Kunst der Gotik in der Schweiz. m.Taf. 112 S. VIII H 276[4].
Bovy Adrien: La peinture suisse de 1600 à 1900. Ill. 194 pages. VII 7708, 4.
Buschbeck E.: Meisterwerke aus Oesterreich. m.Abb. 202 S. VIII H 277[4].
Fisch S. und *R. Schoch:* Neue Chorschule, Teil I u. II, je 71 S. III Gs 20, I—II.
— Begleitworte zur neuen Chorschule. 30 S. III Gs 20, III.
Ganz Paul L.: Meisterwerke der Schweizer Malerei: Die Westschweiz im XVIII. und XIX. Jahrhundert. 11 Reprod. VIII H 283[4], 5.
Handschin Jacques: Musikgeschichte im Ueberblick. 430 S. VIII H 286.
— Der Toncharakter. 435 S. VIII H 260.
Hardmeyer Willy: Einführung in die schweizerische Orgelbaukunst. m.Abb. 80 S. II H 1433.
Hürlimann Martin: Englische Kathedralen. m.Abb. 196 S. VIII H 279[4].

«Pestalozzianum». Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich